Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Honein Ibn Ishâk, Sinnsprüche der Philosophen

Ḥunain Ibn-Isḥāq Abū-Zaid al-ʿIbādī

Berlin, 1896

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-966

Visual Library

Honein Ibn Ishâk,
Sinnsprüche
der Philosophen.

Nach der hebräischen Uebersetzung Charisi's

ins Deutsche übertragen und erläutert

von

Dr. A. Loewenthal,
Rabbiner der Synagogen-Gemeinde in Tarnowitz O.-S.

BERLIN
S. Calvary
1

Honein Ibn Ishâḳ,

Sinnsprüche

der Philosophen.

Nach der hebräischen Uebersetzung Charisi's

ins Deutsche übertragen und erläutert

von

Dr. A. Loewenthal,

Rabbiner der Synagogen-Gemeinde in Tarnowitz O.-S.

BERLIN

S. Calvary & Co.

1896.

1435 (4376)

Universität Potsdam
Universitäts-
bibliothek
Inventarnr.
11011486

Dem Andenken

meiner theueren, unvergesslichen Gattin

Flora geb. Nothmann,

welche mir am **7. Juni 1895** / **15. Siwan 5655**

durch den Tod entrissen wurde,

in dankbarer Verehrung.

Vorwort.

Dass es ein Wagnis ist, und der wissenschaftlichen Methode vielleicht nicht ganz entspricht, ein ursprünglich arabisch geschriebenes Buch nach der hebräischen Version ins Deutsche zu übertragen und kritisch zu untersuchen, ist dem Verfasser nicht verborgen geblieben. Allein der Wunsch Steinschneider's (Frankel's Zeitschrift 1846 S. 109), dass ein Orientalist den arabischen Text ediren möge, ist bis heute, wahrscheinlich wegen der Unzugänglichkeit der ar. Eskurialhandschrift, ohne welche die defekte Münchener Hs. nicht zu verwerten ist, unerfüllt geblieben. Da in der Zwischenzeit nun eine altspanische Version der Apophthegmata Honein's erschienen ist, so war ein, wenn auch geringfügiges Korrektiv für die Behandlung der hebräischen Uebersetzung gegeben. Das Werk kann mithin durch eine deutsche Uebertragung nunmehr der weiteren Forschung erschlossen werden und wird in der vorliegenden Gestalt auch einem späteren Herausgeber des arabischen Originals zur Vergleichung vielleicht nicht unwillkommen sein.

In Bagdad zusammengestellt gingen die „Sinnsprüche" im Zickzack durch die Weltlitteratur. Von

den orientalistischen Kreisen abgesehen dürfte ein eingehendes Studium der Apophthegmata Philosophorum der romanistischen Litteraturforschung zugutekommen. „Cum grano salis“ gilt hier das Goethe'sche Wort aus dem west-östlichen Divan:

Herrlich ist der Orient
Ueber's Mittelmeer gedrungen;
Nur wer Hafis liebt und kennt,
Weiss was Calderon gesungen.

Der eine Ton hallte im Mittelalter in mannigfachem Echo zurück. Klingt doch in der spanischen Litteratur des XIII. Jahrhunderts auch eine maurische Saite nach, und dass die direkte Quelle hierfür in Honein's Buche zu suchen ist, hat Helfferich nachgewiesen. Es erscheint auch nicht unberechtigt, für das von Schopenhauer bearbeitete „Orakel der Weltklugheit“ des Balthasar Gracian in den Ap. Ph. das Urbild zu finden.

Regeln der Weltklugheit und die erhabensten ethischen Grundsätze vereinigen sich, um in den „Sinnsprüchen“ den Zeitgenossen und Folgegeschlechtern eine unterhaltende und doch moralische Lektüre zu bieten. Die Vorstellungen der verschiedensten Volkstypen wirken hier zusammen. Das sittliche Lebensideal, welches heidnische Prediger im Philosophenmantel der Welt dargestellt haben, die besten Gedanken des Platonismus und Stoicismus, alte Reste aus der echt klassischen Litteratur erscheinen hier mit rabbinischen und christlichen Anschauungen, die wiederum muhammedanisch gefärbt sind, untermischt. Dieses Ineinanderarbeiten der verschiedenen Weltanschauungen

erschwert die Quellenforschung ungemein (vgl. Goldziher in ZDMG 31, 766), ist aber kulturgeschichtlich von grösster Bedeutung. Vielleicht ist in diesem Werke, wenn es der Forschung vollständig erschlossen ist, die Quelle für eine weit grössere Anzahl von „geflügelten Worten" zu finden, als Büchmann bis jetzt aufzählt. (Zunz, Ges. Schr. III, 293).

Was die Einflüsse der antiken rabbinischen Litteratur auf dieses Werk betrifft (vgl. Geiger, Jüd. Zeitschrift V, 29: die Sprüche des Sextius), so sind vorläufig nur Parallelen in den Noten beigebracht worden, eine genauere Untersuchung des Einflusses dieser, wie der indischen und persischen Litteratur, ist noch zu liefern.

Der deutschen Bearbeitung ist meine Ausgabe des hebr. Textes (ס' מוסרי הפילוסופים, Frankf. a. M. 1896) zu Grunde gelegt. Auf welche Lesart die Uebersetzung hinzielt, wird der kundige Leser leicht merken. Die Auswüchse des Styles sind in der Uebersetzung weggelassen, zuweilen ist nur der Sinn wiedergegeben, da es für den rein litterarhistorischen Zweck genügt, die wesentliche Bedeutung hervorzuheben.

Jahuda Bonsenyor; Libre de paroules, 1889 von G. Llabre's y Quintana in Bibliotheca d' Escriptores Catalanas I herausgegeben, war mir unzugänglich, doch scheint es, nach den von Steinschneider in HÜb. mitgeteilten Proben, für die Behandlung belanglos zu sein. Den ältesten Spuren der Benutzung bei Samuel ibn Abbas (1163) und Berachja Hanakdan (1260) konnte am hiesigen Orte nicht weiter nachgegangen werden.

Schliesslich ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Dr. Wossidlo, Direktor des königl. Real-Gymnasiums hierselbst, für die Bereitwilligkeit zu danken, mit welcher er mir die Benutzung der betreffenden Hss. in den Räumen der hiesigen Gymnasialbibliothek gestattet hat.

Tarnowitz, 27. Mai 1896.

Dr. A. Loewenthal.

Dem Volke der Wüste, welches die Araber ursprünglich waren, hat es an Weisheitssprüchen, welche der reine Abdruck des Volkes sind, das sie erfand, nicht gefehlt. Als sie aber das Gedankengut der unterjochten Stämme sich zu eigen gemacht hatten, verloren auch die Weisheitssprüche ihren ursprünglichen, morgenländischen Charakter und zeigen ein aus orientalischen und klassischen Momenten zusammengesetztes Mischcolorit. Das älteste Buch, welches ein solches aus orientalischen und klassischen Sammlungen zusammengesetztes Florilegium enthält, ist das des Honein ibn Ishâk. Dieser, ein nestorianischer Christ (809—873),[1]) hatte auf seinen Reisen im griechischen Kaiserreiche viele griechische Schriften kennen gelernt, welche im Orient noch unbekannt waren. Die grossen Geistesschätze, welche er erblickte, liessen in ihm den

---

[1]) Ueber sein Leben und seine Werke siehe Gartz u. Flügel, in Ersch u. Gruber, Allgem. Encykl. sect. II, Th. 10. s. 353 fgg. u. Steinschneider, die hebr. Uebersetzungen des Mittelalters (St. H. Ueb.) Register s. v. Honein. Das Florilegium u. d. T. כתאב אדאב אלפלאספה ist arabisch in München und im Escurial vorhanden, worüber unten mehr. Hauptquellen ausser den genannten: Aug. Müller, Ueber einige arabisehe Sentenzensammlungen (in ZDMG Bd. 31, S. 506f); Knust, Mitteilungen aus dem Eskurial, Tübingen 1879 (Bibl. des litter. Vereins in Stuttgart CXLI). Die hebr. Uebersetzung Charisi's ist gedruckt Riva 1562 u. Luneville 1804 u. d. T. גורן נכון. Ausser von Steinschneider ist die hebr. Uebersetzung noch von Keinem zur Erledigung der wichtigen litterarischen Fragen, die sich an das Buch knüpfen, herangezogen worden.

Plan reifen, dieses griechische Gedankengut seiner engeren Heimat durch Uebersetzungen in seine syrische Muttersprache und ins Arabische, welches er in Bassora gelernt hatte, bekannt zu geben. Viele Uebersetzungen klassischer Autoren hat so der Orient Honein zu verdanken. Nur die wichtigsten und bedeutendsten Werke waren es, auf welche er die Uebersetzermühe verwandte. Aber er hatte auch vieles von der leichteren, paränetischen, in gewissem Sinne belletristischen Litteratur auf seinen Reisen gesehen. Das lohnte zwar nicht die Mühe der wörtlichen und vollständigen Uebersetzung, aber er wollte seinen wissenschaftlichen Kreisen wenigstens die Quintessenz dieser Werke mitteilen. In dem Bestreben, durch die Erschliessung dieser griechischen Quellen das Wissen seiner engeren Heimat zu fördern und andererseits von dem Willen beseelt, die Jünger der Wissenschaft durch die Dickleibigkeit antiker Autoren nicht von deren Studium abzuschrecken, sucht er selbst aus antiken Werken die Goldkörner heraus, zum Teil excerpirt er bereits vorhandene griechische Florilegien und schuf so eine ansprechende philosophische Propädeutik. Hatte man aus den Sentenzen und Kernsprüchen erst den hohen Geist und die erhabene Sittlichkeit der griechischen Weisen erkannt, so war dies für den jungen Gelehrten der beste Sporn, sich in die gesammten Werke der griechischen Welt allmählich zu vertiefen.

In der Sammlung Honein's sind die Sprüche fast durchweg mit dem Namen des Autors versehen. Aber der Blick des neuzeitlichen Lesers, der die Sprüche griechischer Philosophen aus klassischen Quellen kennen gelernt hat, bleibt wie gebannt vor der Verwirrung stehen, die hier zu herrschen scheint. Hier lebt Socrates in der Tonne des Diogenes, hier spricht Plato das Wort des Bias: Omnia mea meum porto.

Hat Honein nach Gutdünken die Autornamen hinzugedichtet? Das ist nicht anzunehmen, da er selbst mitteilt, er habe aus den Quellen excerpirt. In seine Worte

ist kein Zweifel zu setzen, auch abgesehen von dem Grunde, dass er als guter Christ sich vor Entstellungen hüten musste.[1])

In den von Honein benutzten Quellen müssen also dieselben Autoren genannt gewesen sein, die er mitteilt. Doch welches waren diese Quellen? Naturgemäss nicht die lauteren, ungetrübten der altgriechischen, klassischen Litteratur, sondern die der byzantinischen Zeit. Von der Massenhaftigkeit der byzantinischen Litteratur haben wir bei dem heutigen Stande des Wissens noch nicht die rechte Vorstellung, und dass mit der Massenhaftigkeit die Oberflächlichkeit und die mechanische Arbeitsweise Hand in Hand geht, durch welche die Wahrheit verzerrt und getrübt wird, liegt klar zu Tage. Wie es möglich ist, hinsichtlich der Autorenfrage die Wahrheit zu verschleiern, soll an einem Beispiel eines byzantinischen Florilegiums gezeigt werden, welches zwar aus verhältnismässig später Zeit stammt, aber auf die Arbeitsweise der Compilatoren, auch der früheren Zeit, ein bezeichnendes Licht wirft.

Wachsmuth[2]) hat an einem bestimmten griechischen Florilegium, dem Parallelenbuch, welches aus dem 10. Jahrhundert stammt, gezeigt, wie der Verfasser oder vielmehr der Compilator eines Florilegiums arbeitet. Aus mehreren Sentenzensammlungen will er eine herstellen: Seine Art zu arbeiten ist eine vollständig mechanische. Der Verfasser des Parallelenbuches z. B. hat nicht die einzelnen Gnomen zusammengelesen, die von demselben Autor herrühren, sondern aus grösseren Sammlungen zusammenhängende Gruppen ausgehoben (S. 120). Häufig geschieht es, dass der Compilator aus einer Sammlung abschreibt, wo Sentenzen als Autorbezeichnung haben ὁ αὐτός, so dass eine vorausgehende

---

[1]) Diesen Grund giebt Helfferich an (Raymund Lull und die Anfänge der catalanischen Litteratur. Berlin 1858 S. 57).

[2]) Studien zu den griech. Florilegien. Berlin 1882.

Sentenz des Betreffenden voraus zu setzen ist, diese aber fehlt jetzt. An einem Beispiel soll dies klar gemacht werden. Der Compilator fand eine Anzahl von Sprüchen, bei denen Socrates genannt wurde. Er ist jetzt mit Socrates fertig. Nun stellt er Sentenzen zusammen, die z. B. als von Diogenes stammend in dem Buche, aus welchem er ausschreibt, bezeichnet sind. Aus irgend einem Grunde verschmäht er es, die erste Sentenz, bei welcher Diogenes steht, in seine Compilation herüberzunehmen. Er nimmt die zweite bis fünfte, welche in der Vorlage, aus der er ausschreibt, mit *ὁ αὐτὸς* aufgeführt werden. Er schreibt nun wörtlich aus: *ὁ αὐτὸς* und nun die Sentenz. Während diese nun in der Vorlage als dem Diogenes angehörig bezeichnet wird, steht bei ihm *ὁ αὐτὸς*, welches sich jetzt natürlich auf Socrates bezieht. So ist eine Diogenessentenz zur Socratessentenz geworden; (S. 130). Schöpft der Compilator nun aus mehreren Vorlagen, und unterlaufen mehrere derartige Flüchtigkeitsfehler, so ist die Verwirrung da, und die Autorfrage ist für gewöhnlich endgültig und niemals mehr zu lösen. Bedenkt man nun, dass in den Florilegiensammlungen die Autornamen den Sentenzen am Rande beigesetzt waren, so war nichts so sehr bei der Ueberlieferung der Verwitterung ausgesetzt als diese Verfassernamen, und ein *ὁ αὐτὸς* oder *τοῦ αὐτοῦ* konnte leicht übersehen werden. Dann allerdings trat zu dem Irrtum die bewusste Entstellung. Fand der Compilator keinen Autornamen, und wollte er eine nach Autoren geordnete Gnomensammlung geben, so erfand er flugs einen Autornamen. Aehnlich muss es sich mit Honein's Quelle verhalten. Es wird gezeigt werden, dass er auch Arabisches excerpirt. Da lassen sich gewisse Verstösse hinsichtlich der Autorfrage durch Verwechslungen erklären: dadurch dass diakritische Punkte anders gelesen wurden, wie Socrat-Bocrat.[1])

[1]) Vgl. Taalibii syntagma dictorum ed. Valeton. Leyden 1844. S. 90. Anm. 3., ZDMG. Bd. 31, S. 514, 652.

Nach dieser Darlegung ergiebt es sich, dass Honein wohl nicht der Betrüger, sondern der Betrogene ist. In den weitaus meisten Fällen wird die Verwirrung bezüglich der Autoren nicht als sein Verschulden, sondern als das seiner Vorlagen zu betrachten sein.

Zu der Autorfrage kommt eine andere. Man hat nämlich zwischen der Aufgabe, die sich Honein in dem vorliegenden Werke stellt, und der Ausführung einen gewaltigen Widerspruch entdeckt. Wolf nämlich,[1]) der die hebr. Uebersetzung Charisi's beschreibt, teilt über den Inhalt, indem er sich auf die propositio thematis bezieht, die Honein am Anfange giebt,[2]) mit: dass das Buch eine in 3 Büchern geteilte Sammlung moralisirender Stücke enthalte, „angeblich ausgezogen und zusammengestellt aus griechischen und lateinischen Dichtern und Philosophen, von denen namentlich aufgeführt werden Socrates, Diogenes[3]) u. s. w.“

Gestützt auf diese Mitteilungen Wolfs hat man gefragt:[4]) Wie ist es möglich, wenn Honein griechische Florilegien excerpirt, dass die Sprüche häufig orientalisches Colorit haben? Muss er nicht ganz willkürlich mit seinen Quellen verfahren sein, indem er griechischen Philosophen den orientalischen Mantel umgehängt hat? Kann ferner in den Nachrichten, die Honein über Alexander giebt, und die aus einer syrischen Version stammen, kann in diesen, wenn sie sich aus dem Altertum herleiten, Alexander die Rolle eines vorislamischen Propheten nach muhammedanischen Zuschnitt spielen? Kann in einer aus alter Zeit stammenden Spruchsammlung Lokman vorkommen, und ist es möglich anzunehmen, dass Honein die muhammedanische Färbung nicht

---

[1]) Bibl. Hebr. T. I. p. 386.

[2]) Die Stelle fehlt in der Münchener Hs. des arabischen Originals.

[3]) Mitgeteilt bei Zacher, Pseudo-Callisthenes. Halle 1867. S. 187.

[4]) Müller in ZDMG. Bd. 31. S. 525.

erkannt hat, wo er doch als Christ und christlicher Geistlicher den wahren Sachverhalt kennen musste? Oder, wenn H. ein gewissenhafter Compilator ist, müssen die orientalisch gefärbten Stellen dann nicht Einschiebsel sein, und ergiebt sich daraus nicht das Weitere, dass wir in dem vorliegenden (arabischen und hebräischen) Werk nicht ein Werk Honeins haben?

Man hat sich, als man diesen Widerspruch entdeckte, auf Wolf's Angaben verlassen; diese stützen sich auf die Worte in Cap. II der hebräischen Edition:[1])

אמר חנניה בר יצחק זה המעט ממה שהעתקתי מן המשלים ממשוררי יון וחכמיהם ופילוסופי הרומים ומשכיליהם מן המליצות והמוסרים והתושיות מה שכתבנו בזה הספר משאילות ותשובות והתחלת הסיפור מחכמות מועילות ומוסרים נפלאים למען יהיה מורה צדק למי שיבוא אחרינו מאנשי הפילוסופיאה והעיון ומלמד למי שיכסוף ללמוד החכמה וישים יתרון לפילוסופיאה ויכסוף להדבק בעולם הנדול הרוחני המלכותי להצמד בו מפני שהדבוק בו הוא החיים התמידיים השם יביאנו בכללם ויסייענו כאשר סייעם.

Sieht man diese Worte, die allerdings nicht ganz deutlich den eigentlichen Sinn erkennen lassen, in ihrem Zusammenhange an, so will Honein sagen, dass es ihm darauf ankomme, eine philosophische Propädeutik zu geben. Die Herkunft der Sprüche ist ihm keineswegs die Hauptsache. Sie stammen zwar von משוררי יון וחכמיהם ופילוסופי הרומים ומשכיליהם, aber sein Hauptaugenmerk sind מוסרים נפלאים. Um seinen Zweck zu erreichen, stellt er Alles zusammen, was ihm auf dem Gebiete der מוסר-Litteratur bekannt ist. Giebt er z. B. Sprüche des Alexander, die er in griechischen, mit Miniaturen[2]) versehenen Florilegien gefunden hat, so reiht er daran Teile aus einer arabisch geschriebenen Alexandergeschichte an, welche seine Quelle bereits muhammedanisch gefärbt hat, — weil es ihm auf den ethischen Wert seiner Sprüche ankommt.

---

[1]) Ich citire nach der Pariser Hs. No. 896.

[2]) Siehe Cap. 3 der hebr. Edition.

Bei solchen Stellen, welche nicht prononcirt muhammedanisches, aber dennoch orientalisches Gepräge tragen, brauchen es nicht einmal immer arabische, bereits gefärbte Vorlagen gewesen zu sein, die Honein benutzt, wenn man dabei bedenkt, dass das kritische Bewusstsein bei einem mittelalterlichen Schriftsteller nicht sehr ausgeprägt ist. Denn schon die byzantinische Litteratur ist oft mit orientalischen Anschauungen durchsetzt.

Was es mit dem orientalischen Colorit dieser Litteratur auf sich hat, soll das Zeugnis Krumbacher's, des Verfassers der byzantinischen Litteraturgeschichte, besagen:

Wie die Syrer, Araber und andere Orientalen bei der griechischen Litteratur reiche Anleihen machten, so ist als Ersatz von der orientalischen Kunst, Erzählungslitteratur und Volkssitte so viel in den byzantinischen Boden eingesickert, dass die Byzantiner, wie oft bemerkt wurde, einen halb orientalischen Charakter erhielten.[1])

Nach dem Gesagten dürfte es klar sein, dass die Verwirrung in Bezug auf die Autoren, sowie das orientalische Colorit nicht auf das Conto Honein's zu setzen sind. Letzteres erklärt sich einmal durch den Mischcharakter der byzantinischen Litteratur, welche Honein's Quelle bildet, andererseits hat Honein nicht verschmäht, arabische Werke, welche den griechischen Helden eine orientalische Gewandung gegeben hatten, auszuschreiben. So erklärt sich das Vorkommen der arabischen Vorrede (Müller 521) bei der Promotionsrede des Aristoteles (Ms. Mon. 13a), so der Anfang des Briefes, den Socrates an Plato schreibt (ib. 157a), so die Rolle des Hanife, in welcher Alexander erscheint, und ebenso die fatalistische Anschauung (ib. 88a, 107b, 122b), welche übrigens dadurch gemildert wird, dass neben

---

[1]) Krumbacher, Mittelgriechische Sprichwörter. München 1893. S. 24 f.

der Forderung der rücksichtslosen Unterwerfung unter den Willen des Allmächtigen, dessen allerbarmende Liebe gebührend anerkannt wird.[1])

Auch wenn christliche Elemente in der Compilation sich finden, oder wenn christliche Aussprüche einem antiken Philosophen in den Mund gelegt werden, ist an etwaige Einschiebsel oder an eine Fälschung Honein's nicht zu denken. Auch anderwärts macht man, wie Cornill[2]) S. 6 mitteilt, die Erfahrung, dass bereits in der späteren griechischen Apophthegmenlitteratur, wo man sittlich bedeutende und geistreich spielende Ausdrücke der berühmtesten Denker und Dichter zusammenstellte, christliche Sammler auch umfangreiche Anthologieen aus der heiligen Schrift darin zu verflechten pflegten. So können die etwaigen christlichen Elemente bereits in Honein's Vorlagen vorhanden gewesen sein.[3]) Weiss man ja, wie in der Zeit des Alexandrinismus die griechische, von einer heiligen Schrift unabhängige Forschung dem jüdisch-christlichen Geiste angepasst wurde.[4])

Auch ein anderer Einwand Müller's gegen die Authentie Honein's scheint nicht stichhaltig zu sein. „Wie, so fragt Müller, durfte es ihm, einem christlichen Geistlichen begegnen, Lokman, den er doch nur als muhammedanischen Vorpropheten kannte, einen Spruch aus dem Evangel. Lucae beizulegen?" Der Spruch nämlich bei Honein (Ms. Mon. 131a, in Musre, Lokman No. 19) lautet: „Mein Sohn, strebe nicht darnach, die Stelle der Grossen zu erklimmen. Denn der Ort, zu welchem man dich erhebt, ist besser als der, auf

---

[1]) Knust, Mitteilungen S. 561.

[2]) Das Buch der weisen Philosophen nach dem Aethiopischen untersucht Lpz. 1875.

[3]) Weswegen wir nicht geneigt sind, Honein diese Verflechtung zuzuschreiben, soll weiter unten gezeigt werden.

[4]) Sachau in Hermes IV, 69: Nach den Alexandrinern waren die Syrer Haupterben des Nachlasses Griechenlands (siehe das. S. 72. Sprüche der Philosophen, Ratschläge der Philosophen, Plato's Rat an seine Schüler).

welchen man dich hinunterbringt." Dieser Spruch soll aus Ev. Lucae 14, 7–10 herübergenommen sein. Allein man findet denselben Gedanken in Prov. 25, 6, Talm. babli, Pesachim 112a, Freytag, arab. Sprichwörter, Choice[1]) No. 229, 230. Mithin war der Spruch eine allgemeine Weisheitsregel, und an eine Herübernahme aus Ev. Lucae braucht nicht gedacht zu werden. Dasselbe gilt von anderen Stellen, die Müller als christlich anführt, z. B. von dem Hippokratesspruch bei Mubaschschir, der in der hebr. Edition von Honein unter Socrates No. 13 u. Hippocrates No. 7 angeführt wird, und der aus Ev. Joh. 12, 25 stammen soll: „Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben." (cf. Marcus 8, 35.) Dieser Spruch findet sich im Talmud babl. Tamid S. 7a als eine Frage Alexander's an die חכמי הנגב u. Choice No. 517.

Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass an der Autorschaft Honein's füglich nicht zu zweifeln ist. Ebenso wenig Grund liegt vor, seine Berichte zu bezweifeln. Was er mitteilt, hat er vorgefunden.

Hier fragt es sich nun: Giebt Honein das Gelesene und Gefundene genau wieder, oder ist er ein selbständiger Schriftsteller, der das an anderen Orten Gelesene in einer Form, die von ihm selbst stammt, uns vorsetzt? Mit anderen Worten, welches ist der schriftstellerische Charakter Honein's?

Es gelingt uns, an einem Beispiele dies deutlich nachzuweisen.

Das vierte Kapitel nämlich im zweiten Buche der Musre heisst: Brief des Aristoteles an Alexander. Dieses Lemma stammt von einem Abschreiber, nicht von Honein,

---

[1]) Ascher, A. Choice of Pearls (Krit. Ausg. des מבחר הפנינים mit engl. Uebers. London 1858.)

denn in Wahrheit ist es nicht ein Brief, sondern es sind vollständig zusammenhanglose Stücke aus Briefen, welche Aristoteles an Alexander gerichtet hat. Unter diesen Briefen figurirt auch der von Julius Lippert herausgegebene pseudaristotelische Brief *περὶ βασιλείας*.[1]) Ein Einblick in die Ausgabe Lippert's zeigt, dass ausser den beiden ersten Sätzen, die aus anderen Aristotelesbriefen stammen, alles, was Honein mitteilt, dem *περὶ βασιλείας* wörtlich entlehnt ist. Den Worten הנך מלך bis ואם רבו im Hebräischen entsprechen die Worte auf S. 20 No. 10 des Lateinischen bei Lippert: Rex es factus bis S. 21 Z. 9 quamvis multos. Das im Hebr. folgende: והוא ראוי להסיר bis מן הבעס חמלה entspricht dem Lateinischen S. 21 Z. 23: Tu vero dignus es bis S. 22 Z. 6. praebeas. Das Folgende ויאות לאדם bis והתגבורת בטוב צדק entspricht S. 22 Z. 14. Item debet rex bis Z. 25 perpetratione mali. Dem Hebr. כי איפשר לך ללמד bis zum letzten Satze, der aus einem anderen Briefe stammt, entspricht S. 23 Z. 13 Potes autem asservare bis S. 24 Ende.

Hieraus ergiebt sich, dass Honein wörtlich excerpirt, dass selbst die Form, in welcher er die Aussprüche mitteilt, den Quellen angehört. Nur die sprachliche arabische Gewandung stammt von ihm, keineswegs aber das Colorit des Ganzen. Steht dies fest, so bietet es eine bedeutende Handhabe für das Aufsuchen und Auffinden der Quellen, aus welchen Honein geschöpft.

Ist es nun wahrscheinlich, dass Honein bei der Abfassung dieses Werkes nichts Subjektives von sich gegeben hat, oder geben wollte, so kann ihm doch beim ersten Eindruck, den das Buch auf den Leser macht, der Vorwurf einer gewissen Nachlässigkeit nicht erspart bleiben. Wie kann es sonst einem Autor begegnen, dass er nicht merkt, dass der Spruch: „Die Gewohnheit herrscht über Alles" einmal Aristoteles, ein zweites Mal Plato in den Mund ge-

---

[1]) De epistula pseudaristotelica *περὶ βασιλείας* commentatio. Diss. Halle 1891.

legt wird, dass ein malitiöser Ausspruch über den Schreibunterricht, der einem Mädchen erteilt wird, einmal von Socrates, ein anderes Mal von Diogenes berichtet wird, dass er in der Alexanderpartie verschiedene Recensionen zusammenstellt, ohne mit einem Worte auf die Tautologie aufmerksam zu machen.

Aber diese Schwierigkeit findet ihre Erklärung, wenn man andere Werke Honein's und deren Entstehungsgeschichte sich vergegenwärtigt.

Von der „Einleitung zur medizinischen Wissenschaft", welche unter Honein's Werken aufgezählt wird,[1]) wissen wir, dass sein Neffe Hobeisch, wahrscheinlich nach Honein's Tode, es redigirt und ergänzt hat. Nehmen wir bei den Musre den analogen Fall an, so finden alle Schwierigkeiten ihre Erklärung. Dann ist die Apophthegmensammlung Honein's ein zunächst zum eigenen Gebrauch angelegt gewesenes Collectaneum, in welches Honein eingetragen hat, was ihm in der Litteratur für seinen Zweck begegnet war. Hätte der Autor selbst die letzte Feile angelegt, so würde die auffallende Erscheinung der öfteren Wiederholung nicht vorgekommen sein. Möglich auch, dass ein arabisches Ms. darüber einen Vermerk von Hobeisch enthält: das Ms. München, das einzige, über welches Näheres berichtet wurde, ist am Anfange defekt.

Aber auch in der Form, in der uns das Werk vorliegt, füllte es eine tief empfundene Lücke aus. Die Benutzer stiessen sich nicht an dem, was wir auf den ersten Blick litterarische Nonchalance nennen würden, und Charisi hatte gewiss keinen Grund in seiner Uebersetzung auf die kleinen Nachlässigkeiten hinzuweisen.

Die wichtigste und schwierigste Frage ist die nach den Quellen, aus welchen Honein geschöpft hat. Es ist gezeigt

---

[1]) Cf. St. H. Ueb. s. v. Honein.

worden, dass die Archetype der von Honein benutzten Werke durch viele Hände gegangen und dadurch zuweilen bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden sind. Durch Irrtümer, durch absichtliche Aenderungen aus religiösen und dogmatischen Gründen, durch den verwitternden Einfluss der Zeit und durch die Uebertragungen von einer Sprache in die andere ist Vieles verderbt worden. Was sich dennoch bei dem jetzigen Stande des Wissens über die Honein zugängliche Quellenlitteratur sagen lässt, sowie die Momente, die zur Auffindung der Quellen dienen können, soll hier zusammengestellt werden.

Zunächst ist festzuhalten 1) dass Honein nicht nur Werke griechischer[1]) Autoren in griechischer Sprache, sondern auch solche, die bereits ins Arabische und namentlich ins Syrische übersetzt waren, excerpirt

2) Honein wird, wie oben bemerkt worden, arabische Spruchwerke arabischer Autoren, sowie Sentenzen, die sich in arabischen Werken finden, nicht verschmäht haben.

3) Unsere Aufgabe ist es, nicht die unmittelbare antike Quelle anzugeben, wie Knust[2]) thut, sondern den Weg aufzuzeigen, auf welchem die antiken Stoffe zur Kenntnis Honein's gekommen sind.

Wir gehen nunmehr zur Behandlung der einzelnen Partien.

A. Das erste Buch (nach der hebr. Ausgabe).

a) Die Kraniche des Ibycus, zwischen Cap. III und IV der hebr. Ausgabe (nur in Mss. vorhanden): Die klassische Quelle ist Plutarch Opera vol. III. de garrulit. cap. XIV, Antipater Sidonius in Anthologia Palatina Lib. III. Epigr. 745 (Knust S. 2). Die Parallelen des Plutarch waren den Arabern nicht bekannt.[3]) Wenrich[4]) S. 225 spricht über die

---

[1]) Einen Zweifel an den griechischen Kenntnissen Honein's äussert Müller S. 527.

[2]) Mitteil. S. 525.

[3]) Steinschneider, die arab. Übers. aus d. Griech. S. 16.

[4]) De auctorum graccorum versionibus. (1842.)

orientalischen Uebersetzungen des Plutarch. Nach Wachsmuth S. 128 erfreuten sich einzelne Schriften Plutarch's im Mittelalter grosser Beliebtheit, selbst bei Arabern.

b) Die Siegelsprüche, Cap. V der hebr. Ausgabe, (genauer: Siegel-, Gurt- und Wandsprüche). Es zeigt sich, dass Honein aus einer grösseren Sammlung von Siegel-, Gurt- und Wandsprüchen Auszüge gemacht hat. Man findet in Choice No. 491 u. 636 einen Gurt- und Siegelspruch, der bei Honein nicht genannt ist. Oseibia citirt einen Gurtspruch des Pythagoras, den Honein nicht kennt: Journ. as.[1]) 190 nr. 9: Le silence est une sauvegarde contre le repentir. Auch ibn Fatik kennt einen Siegelspruch des Tad, den Honein nicht hat[2]).) Wenn Immanuel sagt, auf Platos Siegel habe gestanden המנהג על כל דבר שלטון,[3]) so ist das wohl nur ein Gedächtnisfehler.

Von einem Siegel des Salomo ist bei Grünbaum, Neue Beiträge zur semit. Sagenkunde S. 201 die Rede: Gott ist Gott und Muhammed ist sein Abgesandter. Ein anderer Siegelspruch bei Mubaschschir:[4]) Si cecideris in gravem eventum sustineas patiens, scribi facias in tuo sigillo boni et mali omnia finem habent et ipsis singulis horis inspicies.

Mit Cap. VI der Ausgabe beginnen die Philosophenversammlungen, über deren Zweck und Disputationsgegenstände Honein, wie er Ende Cap. IV angiebt, Mitteilungen machen will. Die Struktur dieses Teiles des ersten Buches ist folgende:

Cap. IV: Vier Philosophen disputiren über die Möglichkeit einer wahrheitsgemässen Erkenntnis.

Cap. VII: Fünf Philosophen sprechen über den Nutzen

---

[1]) V. sér. vol. VIII.

[2]) In der von Knust edirten span. Übers. Bocados de Oro S. 114; a la cosa primera me atengo.

[3]) מחברות עמנואל ed. Willheimer S. 44.

[4]) In der lat. Übers. bei Renzi, Collectio Salernitana Bd. III, S. 145.

der Weisheit. Derselbe Gedankeninhalt erscheint in fünf verschiedenen Formen, so dass das Ganze einem rhetorischen Kunststücke gleicht.

Cap. VIII – XIX: Wie sich eine solche Philosophenversammlung abspielt, wie Aristoteles in einer Versammlung seine Promotionsrede hält und die Studienordnung im Altertum.

Cap XII: Vier Weise verschiedener Nationalität disputiren über den Begriff „Redekunststück" vor einem Könige.

Cap. XIII: Die Sprüche der sieben Weisen (Griechenlands?)

Cap. XIV: Die Sprüche der zehn Weisen.

Cap. XV: Die Sprüche der dreizehn Weisen.

Cap. XVI: Die vier Weisen vor Nuschirwan.

Cap. XVII: Sechs Philosophen sprechen über die geheimen Dinge.

Cap. XVIII—XX: Disputationen und Anmerkungen über Musik und Gesang.

c) Für Cap. VI u. VII liegen wohl sufische Quellen vor. Aehnliche und zum Teil gleiche Aeusserungen findet man häufig in den Abhandlungen der lauteren Brüder, deren Quelle wohl dieselbe ist, die Honein benutzt hat, wie auch für andere Stücke aus Honein sich Analogieen bei den lauteren Brüdern finden. Für unsere Kapitel vergleiche man Dieterici Anthropologie S. 102: Erwacht die Seele vom Thorheitsschlummer, und wirft sie von ihrem Wesen die leibliche Schuld und körperliche Hülle, die natürlichen Gewohnheiten, schlechte Anlagen und thörichte Absichten ab, so wird sie von den stofflichen Begierden frei, ihr Wesen wird lichtartig, ihre Substanz erstrahlt. Ihr Blick wird dann scharf und sieht sie dann die geistigen Formen, sie erschaut die ewigen Lichtsubstanzen und bezeugt die geheimen Dinge und verborgenen Geheimnisse, welche weder mit den körperlichen Sinnen noch an leiblichen Kennzeichen wahrgenommen werden.... Die Seele wandelt die herrlichen Pfade. Sie erreicht die Hochwelt und verbindet sich mit der ersten Ursache und

weilt in den Lichtstätten schon hier in ihrer leiblichen Wohnung. . . . Hat dann die Seele jene geheimnisvollen Dinge erschaut, so hängt sie sich an sie, wie der Liebende an die Geliebte, sie wird Eins mit ihnen, Licht in Licht, bleibt ewig mit ihr in einer Lust, welche die Rede weder beschreiben noch der Gedanke erfassen kann."

d) Für Cap. VIII—XI. die Promotionsrede des Aristoteles die unmittelbare Quelle, zu finden, ist mir nicht gelungen. Es seien hier alle Momente angeführt, die zu diesem Ziele führen können:

1) In Ben hamelech c. 20 wird erzählt, dass Alexander von der Tribüne aus zu den Weisen redet, während Aristoteles ihm als Lehrer zur Seite steht. Hier scheint eine Reminiscenz an unseren Gegenstand vorzuliegen, nur die Namen sind verwechselt. An Stelle des Aristoteles ist Alexander getreten, für Plato ist Aristoteles substituirt. Es braucht in der Quelle des Ben hamelech nur gestanden zu haben: „Der junge Gelehrte redete, während ihm der Lehrer zur Seite stand", — und ein späterer Benutzer der Quelle hat die Namen substituirt.

2) Ibid. cap. 6 wird erzählt, dass zur Zeit Alexanders eine Versammlung der Weisen stattgefunden habe, in welcher ein kleiner Knabe sich hervorthat. Hier ist unzweifelhaft der Schattenriss unsrer Erzählung zu erkennen, und der Name Alexander ist für den „grossen König" (wie es bei Honein heisst) substituirt an Stelle des undeutlichen und unbekannten Dinfastanis.

3) Von Aristoteles als dem Mitschüler eines Königssohnes weiss auch Nizami (gest. 1180) zu berichten. Der Lehrer ist nach Nizami der Vater des Aristoteles, Nikomachus. Der Königssohn ist wieder Alexander, dessen Name wohl, wie in den früheren Fällen, nur eingeschmuggelt ist. (Bacher, Nizami Lpz. 1871. S. 78, Anm 24)

4) Die Erzählung von einem Königssohne, dem sein Vater einen berühmten Lehrer bestellt, bei dem der Schüler keine Fortschritte macht, findet sich in Mille et un Contes ed.

Carmoly. Dort ist für Dinfastanis u. Nitaforas Agis und Leotychides gesetzt. (Siehe Knust.)

5) Dass die grossen Weisen nur durch Zufall „heimlich" zu ihrer Weisheit kommen, ist vielleicht eine ferne Erinnerung an die Art und Weise, wie Hillel, auf dem Dache des Lehrhauses kauernd, die Vorträge des Lehrers anhörte. (Talm. babli Joma 35b).

e) Was die in den weiteren Capp. genannten Sprüche betrifft, so finden wir ihren Ursprung bei Gelegenheit von Versammlungen, die einem bestimmten Zwecke dienen. In Cap. XII befindet sich eine Weisheitsprobe von verschiedenen Völkern. Ein Gegenstand der Debatte wird aufgeworfen, hier מליצה; eine Nation geht als Siegerin hervor.[1]) Wenn C. XIII die Sprüche von sieben griechischen Weisen genannt werden, so sind damit wohl die Wahlsprüche der sieben Weisen κατ' ἐξοχήν genannt.[2]) Cap. XIV giebt eine Probe einer öffentlichen Prüfung, wie wir sagen würden. C. XV scheint Königssprüche aufzuzählen, wie auch in Ben hamelech c. 26. C. XVI erzählt von einer Philosophenversammlung bei Nuschirwan, dem Salomo der Perser.[3]) C. XVII wiederum eine sufische Abhandlung über die Grenzen der Vernunft.

Man sieht bei diesen Mitteilungen Honein's das Bestreben, für jeden Spruch die Gelegenheit anzugeben, bei welch er gesagt ist. Das Interesse ist weniger dem Inhalt, als der Gelegenheit, bei der der Satz gesprochen wurde, gewidmet, ebenso wie im zweiten Buch im Vordergrunde die Autorität steht.

---

[1]) Eine Zusammenkunft von drei Weisen, einem Griechen, Juden und Perser vor einem ungenannten Könige ist auch bei Mubaschschir zu finden. (Boc. S. 360). Möglich, dass die Quelle eine Sammlung solcher Weisheitsproben von Völkern ist.

[2]) Die Sprüche sind auch bei Masudi genannt als die Sprüche von sieben Brahmanen, cf. Ps. Lit. S. 80 Anm. 1.

[3]) Er kam nach 531 zur Regierung, gründete Schulen und zog griech. Weisen an seinen Hof. (Malkolm, Gesch. Persiens I S. 115 f.) Vgl. Diez, Denkwürdigkeiten von Asien II S. 39 ff. Sprüche des Nuschirwan bei Taalib S. 33.

Erst eine spätere Zeit hat die Gelegenheiten und die Autoren als unnötiges Beiwerk erkannt und die Aufmerksamkeit auf den Inhalt der Sprüche concentrirt, da man einsah, dass die neu erschlossenen Quellen in Bezug auf Gelegenheit und Autor unter einander und mit der ersten Quelle disharmoniren.

f) Die Partie über das Wesen und die Wirkungen der Musik (Cap. XVIII—XX), aus welchen sich Stellen wörtlich bei den „lauteren Brüdern“[1]) finden, ist sicherlich der spätgriechischen Litteratur entnommen. Wenn es auch nicht gelingt, die citirten Autoren zu rekognosciren (אמיאום, חרקל[2]) אנטוסיאול, פורינוס,[3]) קיירוס),[4]) so zeigt doch die deipnosophistische Form den griechischen Ursprung. Irgend eine Beziehung muss vorhanden sein zwischen den Mitteilungen Honein's und den Quellen, welche das pseudo-plutarchische Buch de musica benutzt hat. Letztere Schrift besteht aus Citaten, die der Verfasser den Quellen wörtlich entlehnt hat. Im dialogus de musica wird erzählt, dass Onesicrates am zweiten Tage des Kronosfestes musikkundige Männer, den Alexander Soterichus und den Lysias, zu Tische geladen habe. Die deipnosophistische Form stimmt hier mit Honein's Bericht. Bezüglich der Namen lässt sich wegen der Verderbtheit des Textes nichts feststellen. In Plutarch's Schriften, in den echten, findet sich Onesicrates (Symp. V, 3, 4) und Ammonius (Symp. IX). Möglich, dass der Gewährsmann אמיאום bei Honein dieser Ammonius ist. Fast zu gleicher Zeit mit Honein schrieb Alkindi sein Buch über Musik, welches ibn al Djezzar (Brann, Mtschr. 1894 S. 182) erwähnt. Höchstwahrscheinlich stammen die Stellen bei Nizami (S. 78—79, 80 Anm. 30) aus derselben Quelle,

---

[1]) Siehe Dukes, Philosophisches aus dem X. Jahrh. S. 20f.

[2]) Der Name wird auch in einer al-Kindi beigelegten Abhandlung über Musik genannt (HB. X, 47; XIII, 36). Alfarabi S. 271.

[3]) Dieser Name wird von Masudi erwähnt. St. in ZDMG. Bd. 30, S. 149.

[4]) cf. Ps. Litt. S. 26

die Honein benutzt. Möglich, dass Abr. Portaleone in Schilte ha-gibborim (um 1550) alte Quellen benutzt hat, die mit der von uns gesuchten verwandt sind.

B. Das zweite Buch (nach der hebr. Ausgabe).

Schon oben ist im Allgemeinen gezeigt worden, dass Honein für das zweite Buch wahrscheinlich spätgriechische Florilegien benutzt hat. Was er von Socratessprüchen mitteilt, gehört häufig dem Diogenes.[1]) Man wird vielleicht nicht fehl gehen, wenn man die Verwechslung dieser beiden Autoren auf Rechnung der griechischen Zeit setzt. Wo ein Relator einen Spruch mitteilte, der schlagfertig und humoristisch angehaucht war, oder, wo es sich um einen gehässigen Ausspruch über das weibliche Geschlecht handelt, konnten beide, weil sie in ihrem Charakter ähnlich waren, verwechselt werden. So möchte ich den Socrates in der Tonne des Diogenes (St. arab. Uebs. aus d. Griech. § 1 u. § 31) auf das Conto der alten Zeit setzen. Wo aber ein Hippocratesspruch im Namen des Socrates mitgeteilt wird, ist der Irrtum den Arabern zuzuschreiben. Die Socratessprüche bei Honein No. 11, 12, 18 gehören Hippocrates; ebenso führt Schahrastani den 2. u. 6. Hippocratesspruch Honein's S. 116 im Namen des Socrates an. Manche Sprüche des Socrates wird auch Honein den Platonischen Berichten entnommen haben, von denen er sicherlich manche gekannt, einiges sogar selbst übersetzt hat.[2])

Bezüglich der folg. Kapp. muss auf die Noten verwiesen werden. (Plato, Aristoteles, Brief an Alexander,

---

[1]) Dass auch Uebertragungen von Socrates auf Plato und Zeno, sowie von Anacharsis auf Bias und Socrates vorkommen, woraus sich dann das doppelte und dreifache Erscheinen mancher Sprüche erklärt, siehe bei Müller S. 514.

[2]) Cf. Müller gr. Philos. S. 6 ff. Vielleicht waren Honein auch die Schriften des Al-Kindi bereits bekannt, der mehrere Schriften über Socrates geschrieben hat. Ibid. S. 38.

Alexandersprüche, Diogenes). Die goldenen Sprüche des Pythagoras finden sich bei Mos. ibn Esra,[1]) bei d. lauteren Brüdern,[2]) Palquera.[3]) Die Hippocratessprüche verraten zum Teil eine Verwandschaft mit den Aphorismen des Hippocrates, teilweise gehören sie Socrates an; andere rein medizinische Stellen, die Honein bearbeitet hat, werden Excerpte aus den sonstigen medizinischen Schriften des Hippocrates enthalten. Die Galenssprüche sind höchstwahrscheinlich Excerpte aus den von Honein übersetzten Schriften Galen's.[4]) Angeführt wird ein Citat aus Galen's Buch über die Seele, wie auch im Tikkun M.H. des Gabirol (IV, 1). Die Ptolemaeussprüche scheinen nicht dem Astronomen, dessen Werk Honein übersetzt und bearbeitet hat, sondern dem auch von Taalib S. 26 angeführten Ptolemaeus, rex Graecorum, anzugehören.

Die Sprüche Lokman's und Hermes',[5]) welcher Name schon in alter Zeit in der hebr. Uebersetzung zu הרומיים[6]) korrumpirt wurde, scheinen christlichen Ursprungs zu sein. Ein hermetisches Buch christlichen Ursprungs, welches paränetischen Charakter trägt, bespricht Sprenger (siehe HB. V, 90). Die Litteratur über Lokman ist weit verzweigt, ältere Quellen bei Galland, les Bons-mots des Orientaux p. 156, cf. Schultens Anthologia Sententiarum arabicarum cum scholiis Zamachsjarii S. 112. Ueber die Homersprüche ist zu vergleichen Steinschneider im Centralanzeiger von N. Brüll 1891 S. 132. אנינום ist, wie aus Mubaschschir hervorgeht, der ihn Erelius[7]) und Enufio nennt, sicher Marc

[1]) Dukes, Moses b. Esra S. 3. Zijon ed. Kreizenach II, 121, cf. Ps. Lit. S. 46 Anm. 29.

[2]) Dieterici, Propaedeutik S. 68, Streit S. 257.

[3]) מורה המורה S. 144.

[4]) Maimonides führt Honein's Übersetzungen galenischer Schriften als Muster an.

[5]) HB. V, 95; X, 162. Gildemeister in ZDMG. Bd. 24. S. 706. St. Ueb. S. 42 u. 514.

[6]) So stets bei Jechiel b. Jekutiel.

[7]) Bocados S. 341.

Aurel. Solonsprüche sind ausser in den von Honein abhängigen Sammlungen in der arab. jüd. Litteratur nicht bekannt. Viele der von Honein mitgeteilten sind Aussprüche über Herrscher, für welche antike Quellen vorliegen. בליאנים ist, wie nachgewiesen ist, Apollonius von Tyana, dessen Abhandlung über den Einfluss der Pneumatica Honein bearbeitet hat. (St. Ueb. 847).[1]) Von Euclid hat Honein die Data übersetzt (St. 210). Möglicherweise stammen daraus einige der Sprüche.

Das 19. Kapitel ist im Arabischen in 2 geteilt, 1) in Fragen und Antworten, 2) in Korrespondenz der Philosophen, wie auch im Hebr. mit Spr. 28 die Korrespondenz beginnt. Auch dieses Capitel scheint einem grösseren Werke, welches in den Kanon von Frage und Antwort eingelegte Weisheitssprüche enthält, entnommen zu sein, wie im ersten Teile des Werkes andere Canones das Leitmotiv des Ganzen bilden. Bezüglich Medargis hat St. nachgewiesen, dass der Name aus Mercur verstümmelt ist, in Cap. 20 vermutet Steinschneider ein Selbstbekenntnis des Compilators,[2]) also Honein's. Eine Entscheidung ist nicht herbeizuführen. Für das Schlusskapitel, die Schedimsprüche, vermutet Müller eine hebräische Quelle. Parallele Werke über Salomo und die Genien führt St. Ueb. S. 353, Anm. 690 an. Auffallend ist, dass Spruch 16, 28 und 51 aus der Bibel stammen, während 56, 72, 92 im Koran dem Muhamed zugeschrieben werden.[3]) Sentenzen des Salomo[4]) bei St. Ps. Lit. S. 24.

---

[1]) Ein den Gesetzen Plato's ähnliches Werk des Apollonius hat Honein übersetzt (Ps. Lit. S. 54).

[2]) Ps. Lit. S. 31. Muharrir (= Mahararius?) bei Dieterici, Anthrop. S. 205, cf. Steinschneiber in Virchow's Archiv Bd. 52 S. 470. Jahrbb. für rom. u. engl. Lit. Bd. XII, S. 364.

[3]) Vgl. Taalib S. 10 ff. und die Noten zu unserer Uebersetzung.

[4]) Ueber Salomo und die Dämonen vgl. Grünbaum in ZDMG. Bd. 31 S. 202 ff.

C. Das dritte Buch. (Die Alexanderpartie).

Der grösste Mangel an Durcharbeittung zeigt sich bei den Mitteilungen aus der Alexanderlegende, welche in der Ausgabe das dritte Buch bilden. Hier nämlich giebt Honein zwei Trostbriefe an Olympias, wo er sich doch hätte sagen müssen, dass kein Leser es glaublich finden werde, der sterbende Alexander habe zwei derartige Schreiben abgesandt. Man muss also schon hier zwei Recensionen unterscheiden. An den zweiten Trostbrief (Cap. II) schliesst sich die Antwort der Mutter (Cap. III) und der Eindruck, welchen der Anblick der Leiche auf sie macht (Cap. IV), gut an. Dieses letztere Capitel jedoch findet sich im weiteren Verlaufe wörtlich noch einmal (Cap. IX), wo genau die Gelegenheit angegeben wird, bei welcher die Mutter ihrem Herzen Luft macht. Es war, als der Sarg in ihr Gemach getragen wurde. Dieses letztere Capitel hängt nun mit dem vorhergehenden und folgenden sehr passend zusammen, so dass wir hier eine dritte Recension[3]) finden (Capp. V—XII). Wir unterscheiden somit drei Recensionen, welche Honein vorgefunden:

I. Der erste Trostbrief C. I.

II. Ein Trostbrief an die Mutter, die Antwort derselben, die Wirkung der Nachricht auf die Mutter und die Klagefrauen Capp. II—IV.

III. Alexander war in Babel gestorben. Seine Leiche soll nach Alexandrien überführt werden. Vor der Ueberführung sprechen 50 Weise über den erschütternden Fall, sodann seine Gattin und seine Hausgenossen (Capp. V u. VI). Die Leiche kommt in Alexandrien an, die dort

---

[3]) Dass man verschiedene Recensionen, die Honein ohne Verbindung nebeneinanderstellt, annehmen muss, hat bereits Hertz (Aristoteles in der Alexandersage S. 96 ff.) bemerkt, jedoch leuchtet seine Aufstellung nicht ein.

lebenden Philosophen und Olympias kommen ihr entgegen, die Mutter spricht, ihre Hofdamen weinen (Cap. VII). Die alexandrinischen Philosophen, 17 an der Zahl, sprechen an der Bahre (Cap. VIII), dann wird der Sarg in das Gemach der Mutter getragen, wo sie von ihrem Sohne rührenden Abschied nimmt (Cap. IX). Die Leiche wird in Alexandrien begraben, nach der Beisetzung trösten 5 Philosophen die Mutter (Cap. X). Es schliesst sich hieran ein Trostbrief des Aristoteles und die Antwort der Mutter (Capp. XI u. XII).

Für den ersten Trostbrief glaubt Zacher die Quelle gefunden zu haben. In der Leydener Hs. des Pseudocallisthenes findet sich ein kleines Schreiben, welches in höchst prosaischer Form den Grundgedanken des Briefes wiedergiebt.[1]) Zacher nimmt nun an, dass Honein diese Quelle poetisch bearbeitet habe. Das ist, wie wir den schriftstellerischen Charakter Honeins kennen gelernt haben, schlechterdings unmöglich. Wenn Honein Alles war, ein Dichter war er nicht. Es ist also nur anzunehmen, dass er in seiner Vorlage bereits die poetische Verarbeitung jenes im Leydener Codex des Ps. Call. enthaltenen Briefes vorgefunden hat, oder dass jener prosaische Brief ein Auszug aus einer poetischen Alexanderlegende ist. Ob die Vorlage Honein's eine griechische, die er übersetzt hat, oder orientalische gewesen ist, lässt sich für diesen Trostbrief nicht entscheiden. Dass die Gedanken, welche in diesem Trostbriefe enthalten sind, ursprünglich griechische waren, lässt sich beweisen. In der Gnomologia Vaticana inedita[2]) teilt Sternbach im Namen des Cyrus mit, dass er auf die Frage, wem er sein Reich übergebe, geantwortet habe, dem Würdigsten. Es ist klar, dass hier Cyrus mit Alexander verwechselt ist. Und diese Verwechslung ist häufig und

[1]) Zacher, Pseudo-Callisthenes, deutsch S. 174, griechisch S. 190, cf. Meusel in Fleckeisen's Jahrbuch Suppl. V, 790; Ueber diesen Brief bei anderen Autoren siehe (ausser Knust) ZDMG. Bd. 42 S. 276.

[2]) Wiener Studien Bd. XI.

hat ihren Grund darin, dass beide den Namen der „Zwiegehörnte“ führen.[1]) So ist ebenda auch mitgeteilt, dass Cyrus gesagt habe: Alle Dinge sind am Anfange klein und werden dann grösser, nur der Kummer wird kleiner. Dieser Ausspruch findet sich nun auch in dem ersten Trostbrief, und ist wahrscheinlich durch diesen in der mittelalterlichen Litteratur heimisch geworden.[2])

So deutet auch die zweite Recension mit ihrem Trostbriefe auf den griechischen Ursprung. Wenn hier Alexander die Mutter mit dem Hinweise darauf tröstet, dass Alles untergeht, dass die Natur selbst den Wechsel von Licht und Schatten zeigt, so wird der Ursprung anzutreffen sein in dem ebenda von Sternbach angeführten Spruch Nr. 378: Cyrus sagte, als er sterben sollte: *θαρρεῖτε ὦ φίλοι, καὶ γὰρ ὁ ἥλιος δύνει.*

Dass die Aussprüche der Weisen und Hausgenossen an dem Sarge Alexanders, welche uns in der dritten Recension vorliegen, einen alten Bestandteil der griechischen Alexandersage bilden, geht aus Mogmil-attawârich (1126) bei Mohl (le livre des Rois Bd. I S. XLIX hervor.[3]) Diese Recension, wie die frühere, scheint schon in Honein's Vorlage arabisch gefärbt zu sein, wie die Ausdrücke חרוש העולם in Cap. III, und die koranische Phrase:[4]) „Wir sind von Gott und zu ihm kehren wir zurück“ beweisen.

Diese dritte Recension unterscheidet sich von anderen Alexanderlegenden durch mehrere hervorragende Einzelheiten: 1) wird unter den Sprechern Aristoteles nicht genannt

---

[1]) Sprenger. Leben Muhammeds II, 473. cf. ZDMG. Bd. 9 S. 785.

[2]) Vgl. die Nachweisungen in den Noten zur Uebersetzung.

[3]) Bacher, Nizami S. 86, Hertz S. 96: Die griechischen Philosophen wissen von der Weisheit, den Reden und dem Sarge Alexanders vieles zu melden, ihre Berichte sind ins Arabische übersetzt worden (vielleicht von Honein) und Firdusi hat einen Teil in Verse gebracht.

[4]) ZDMG. Bd. 31 S. 522.

Dagegen erscheint er als Sprecher[1]) bei ibn Batrik,[2]) wo Autoren für die Sprüche genannt werden (Philemon, Plato, Aristoteles, Philotas, Metron, Sis, Demetrios, Philopator, Solon, Xenophon, Phison, Philacton, Roxane, Olympias, im Ganzen 30 Sprecher), ferner bei Firdusi (Aristalis und 18 Weise) und bei Nizami, wo er beim Tode anwesend ist und mit den übrigen Weisen berufen wird, um die Krankheit zu beseitigen (Bacher S. 118)[3]).

2) Der Todesort ist Babylon.[4]) Somit unterscheidet sich diese Version von der Dulkarneinlegende, die Grünbaum (Neue Beiträge zur semit. Sagenkunde S. 259) mitteilt, wonach Alexander im heiligen Lande den Tod gefunden hat. Nach Nizami war der Sterbeort Schehr-Zur (Hertz S. 99). Nach Schahrastani S. 188 starb Alexander im griechischen Teile von Madain. Wohl nicht mit Unrecht darf man aus dem Sterbeort, welchen die Versionen der Alexandersage annehmen, auf ihren Ursprung schliessen. Die Nachricht, dass Alexander im heiligen Lande gestorben sei, spricht für ihre jüdische Quelle.[5])

An eine jüdische Quelle auch bei Honein zu denken, ist schwerlich gerechtfertigt. Bacher führt für diese Annahme Folgendes an: „Nizami erzählt, Alexander habe in

[1]) Bei der Annahme, dass Capp. V—XII zusammenhängen, ist die Vermutung von Hertz S. 99, dass Honein Aristoteles gefunden aber mit Absicht weggelassen habe, hinfällig.

[2]) Hertz S. 97.

[3]) Sonst finden sich Sprüche an der Bahre Alexanders bei Masudi (25 Weise verschiedener Nationen. Haushofmeister, Verwalter des öffentlichen Schatzes, Olympias, Rastuk), bei Ahmedi im Iscendername (15 Philosophen, nämlich: Hippocrates, Plato, Matrun, Rufus, Bertas, Balcs, Philos, Emrios, Socrates, Pythagoras, Zeno, Mirames, Mainos, Bidagoras, Solon) und bei Schahrastani (Polemon, Philotas, Zeno, Plato der Jüngere, Phutas, Matur, Theon, Sus und 9 ungenannte), in der Historia de proeliis, Disciplina clericalis und bei Mubaschschir.

[4]) Auch über den Begräbnisort variiren die Quellen. cf. Bacher Nizami, letzte Seite.

[5]) Vgl. Epstein, Eldad ha-Dani S. 36 Anm.

seinem Drange, die Wissenschaft zu fördern, neue Bücher als Richtschnur für das Leben anfertigen lassen, unter diesen wird ein ספר des Alexander genannt. Diesen Titel muss Nizami einer jüdischen Quelle entnommen haben, da im Arabischen „sifr" blos t. t. für biblische Bücher ist und im Allgemeinen nicht Buch bedeutet." Hiermit bringt Bacher in Zusammenhang die Stelle aus Honein (Musre I, 1 Ende): אחרי כן נמלנו האל בחסדו ולמד אותנו לשון ערב עד אשר העתקנו החכמות ההם מלשן יון ולשון הקודש ולשון ארמית ללשון ערב. Allein diese Worte geben nur eine Geschichte der Entwickelung von Honein's Schaffen, keineswegs will er hiermit sagen, dass seine Quellen für das vorliegende Buch aus dem Hebräischen stammen.[1]) Für Bacher's Annahme spricht jedoch ein anderes Moment. Man liest unter den Klagesprüchen am Sarge Alexanders (bei Honein III, 5, 29): „Wie können dieses grosse Reich jetzt die 4 Ellen fassen!" Der Ausdruck „4 Ellen" ist ein spezifisch jüdischer, ein bekannter t. t. der Halacha. Auch in der spanischen Version der Apophthegmata (Buenos Proverbios S. 49), worüber unten mehr, liest man: e agora es encogido en quarto (statt quanto im Text). Die Quelle scheint eine jüdische zu sein, und auch das Liber de preliis bl. 5 b[1] scheint dieselbe Quelle zu haben, da es auch hier heisst: Heri totus mundus non sufficiebat ei, hodie quattuor sole ulne sufficiunt.[2]) In Mubaschschir[3]) dagegen heisst es: Hic est qui totam perambulavit terram ab uno oriente ad aliud, nunc vero duobus passibus continetur. Es scheint also, als ob der in der Quelle Mubaschschir's genannte Spruch in einer hebr. Version eine spezifisch jüdische Form erhalten hat, und die jüd. Quelle liegt Honein und dem Liber de proeliis zu Grunde. In Wahrheit aber ist der Sachverhalt

[1]) Einleuchtend ist die Erklärung Steinschneider's, der hierin einen Hinweis auf Honein's Uebersetzung des alten Testaments erblickt.

[2]) Knust, Mitteilungen S. 303a.

[3]) ibid. S. 470; 302g.

ein gänzlich anderer. Die jüdische Färbung stammt von Charisi, und das Spanische und Liber de proeliis ist, wie unten gezeigt werden wird, aus dem Hebräischen Charisi's geflossen.

Das ist es, was sich bei dem heutigen Stande der Forschung über die Quellen Honein's sagen lässt. Die weitere Entwickelung der Wissenschaft wird es dahin bringen, dass man durchwegs im Stande sein wird, die griechischen oder sonstigen Quellen nachzuweisen, sowie auch die Kanäle, durch welche Honein das Gedankengut, welches er mitteilt, empfangen hat. Das Buch wird aber auch als Wegweiser zur Quellenkunde der byzantinischen Litteratur dienen. Die gedruckten byzantinischen Florilegien, die bei Wachsmuth genannt sind, stammen aus späterer Zeit als Honein. Und wie in diesen ab und zu ein Restchen aus der besten klassischen Litteratur sich findet, so werden auch in Honein's Buch und seinen Quellen versprengte Bruchstücke der Weltliteratur anzutreffen sein.[1]) Wenn hier die Sprüche ihrer fremden Hülle, die sie bei den Orientalen erhalten haben, entkleidet sind, so werden sie als neu erkannte Elemente dem bestehenden Grundstock der klassischen Sprüche hinzuzufügen sein. Ein Beispiel möge das veranschaulichen. In den Wiener Studien (Bd. X) bespricht Gomperz eine neu entdeckte Sammlung von Epikursprüchen. In dieser Sammlung sind Apophthegmata, die bisher vollständig unbekannt waren. Ein solcher Spruch ist z. B.: (ib. No. 66): „Wir wollen leidtragen um die Freunde, nicht durch Wehklagen, sondern durch Nachdenken." Dieser Ausspruch findet sich bei Honein in der Rede des jungen Aristoteles (I, 10 No. 66): החרדה והדאגה באת מפקד האחים טוב מן הסבל והנחומים.

So bedeutend wie der rein philologische ist der ethische

---

[1]) Ueber die orientalischen Sammlungen und ihr Verhältnis zur klass. Litt. siehe Müller, griech. Philos. S. 4 Schahrastani ed. Haarbrücker, zweites Vorwort, wo die Ansicht von Mullach mitgeteilt ist.

Wert des Buches, wie überhaupt die Florilegien für die Geschichte der Ethik ein nicht unwichtiges Material enthalten (Wachsmuth S. 100). Bei der grossen Verbreitung, die Honein's Buch durch Uebersetzungen und Bearbeitungen gefunden hat,[1]) ist es eine bedeutsame Quelle für die Geschichte der Volksmoral geworden. Die gelehrten Citate, welche das Werk enthält, werfen den Autornamen ab und werden zum Volkssprichworte.[2]) Die Forscher der Sprichwörterlitteratur werden das Werk Honein's nicht übergehen können.

Von den orientalischen Werken, welche Honein benutzt haben, ist das wichtigste die Sentenzensammlung des Mubaschschir ben Fatik[3]) (1053/54). Da das Werk Honein's durch unsere Ausgabe vollständig zur Vergleichung vorliegt, so ergeben sich für die Charakteristik der schriftstellerischen Thätigkeit Mubaschschir's wichtige Anhaltspunkte. Auf Einiges sei hier hingewiesen. Vor Allem ist die auffallende Erscheinung zu konstatiren, dass Mub. bezüglich der Angabe der Autoren häufig ganz gewissenlos verfährt. Er nimmt ohne Skrupel Sprüche, welche bei Honein den Genien in den Mund gelegt werden (II, 21) in das vorhergehende Kapitel „Medargis" auf, da er keine Rubrik „Sprüche der

---

[1]) Knust S. 525, 562.

[2]) Ueber das Verhältnis der gelehrten Citate zu den Sprichwörtern, siehe Krumbacher, Mittelgriechische Sprichwörter S. 2 f.

[3]) St. Die arab. Ueberss. aus dem Griechischen § 21. Eine kritische Ausgabe der span. Uebers. dieses Werkes giebt Knust, Mitteilungen aus dem Escurial, unter dem Titel: Bocados del oro. Oseibia hat das arab. Original des Mub. excerpirt. Einiges aus Oseibia's Auszügen giebt Sanguinetti im Journ. as. 1856. Den ersten Anfang zu einer Untersuchung des Verhältnisses des Honein'schen Buches zu anderen orientalischen Sentenzensammlungen hat Aug. Müller in ZDMG. Bd. 31 gegeben. Jetzt erst, wo das ganze Werk in der hebr. Uebertragung vorliegt, wird sich das Verhältnis genau feststellen lassen, was jedoch eine Monographie erfordert.

Genien“ kennt. Spruch 9 in dem genannten Kapitel bei Honein findet sich bei Knust, Medargis 345b, 24 = 345[8], 61 = 344[14], 74 = 344[16], 98 = 346[1.2], 106 = 346 la tenpestad. Derselbe Sachverhalt zeigt sich bei den Sprüchen, welche Honein unter Solon anführt. Diese finden sich bei Mub. in dem Kapitel Enufio-Erelius-אנינום (Marc Aurel), sowie die Solonsprüche bei Honein No. 4, 5, 8. Was bei Honein im Namen des אנינום mitgeteilt wird (Spruch 1 u. 2) findet sich bei Mub. unter Plato (Journ. as. Plato 18, 23, 64). Spruch 65 u. 68 in der Promotionsrede des Aristoteles (Honein I, 10) citirt Mub. unter Aristoteles. Ausser Honein hat Mub. auch andere Quellen benutzt, für die Alexanderpartie vielleicht sogar dieselben Quellen,[1]) die Honein ausschreibt, excerpirt. Die Anekdote vom Tode des Socrates (bei Honein II, 1 No. 68) giebt Mub. nicht in der von Honein überlieferten Recension, sondern in einer, die auch Choice kennt (No. 374).

Schahrastani (gest. 1154)[2]) scheint Mubaschschir als Vorlage gehabt zu haben, eine direkte Benutzung Honein's lässt sich nicht nachweisen. Noch weiter von Honein entfernt scheint Thaalebi's Syntagma dictorum[3]) zu sein. In beiden Werken finden sich zwar häufig dieselben Sprüche, jedoch stimmen sie selten in Bezug auf die Autornamen überein. Sonstige Benutzer des Buches sind Petrus Alfonsi, der die Reden am Sarge Alexanders kennt, Juan Lorenzo, der die beiden Trostbriefe giebt, wahrscheinlich aus einer span. Uebersetzung, Libro de la Saviesa des Königs Jaime und Dichos de Jafuda.[4])

---

[1]) Aus dem von Lippert edierten Briefe des Aristoteles *περὶ βασιλείας* teilt Mub. mehr Stellen mit, als Honein. (Journ. as. unter Aristoteles No. 45—48.)

[2]) Er citirt Sprüche des Socrates S. 115, Zeno S. 132 (wahrsch. Fabion, S. 81 bei Renzi) Ptolemaeus S. 135, Solon S. 139, Homer S. 142, Alexander S. 185, Diogenes S. 189.

[3]) ed Valeton. Lugd. 1844.

[4]) Die Quellen nebst Belegstellen sind aus dem Register zu Knust zu ersehen.

Ob Masudi[1]) (gest. 956), der die Abschnitte über Musik und das Kapitel von den 7 Weisen, sowie die Klagesprüche am Sarge Alexanders kennt, Honein selbst oder dessen Quellen benutzt hat, lässt sich nicht entscheiden.

Das Verdienst, diese arabische Sentenzensammlung auch den Juden, die der arabischen Sprache unkundig waren, zugänglich gemacht zu haben, gebührt Jehuda ben Salomo Alcharisi. Was in diese Klasse litterarischer Produktion gehörte, konnte in jüdischen Kreisen auf eine begeisterte Aufnahme rechnen. Die hebräische Sprache bezeichnet geistvolle Weisheitsworte, die in gedrängter Kürze das Resultat tiefen Denkens und erhabener Sittlichkeit darbieten, mit den Worten: חדה, מליצה, משל. Die Sprüche Salomo's und Kohelet's hatten sie gelehrt, an solchen Sinnsprüchen Gefallen finden. In dieser Art schriftstellerischer Leistungen erkannten sie die Wirkung des göttlichen Funkens, der dem menschlichen Geist verliehen ist.[2])

Als die Pflicht dessen, der seinen Geist auf die Erforschung des Gesetzes des Höchsten lenkt, bezeichnet Sirach (38, 34; 39, 1—3), dass er eindringe in den Sinn ihrer Weisheitssprüche, dass er den geheimen Sinn der Sprüche aufsuche, und sich in die Rätsel der Gleichnisreden vertiefe. War es doch noch der Ruhm eines Immanuel Romi, dass er die Dichtung von Sinnsprüchen verstehe: מליצות בתולות אשר לא היו ממשוררי הזמן בעולות, (jungfräuliche Kernsprüche, die von den Sängern seiner Zeit noch nicht angewendet worden) [Machberot c. 19, ed. Willheimer S. 151]. Kein Wunder daher, dass wir bei jüdischen Autoren arabischer Zunge bald nach Honein, bei denen, die nur des Hebräischen mächtig waren, bald nach Charisi's Uebersetzung, Sprüche

---

[1]) HB. III, 114 No 120; ZDMG. XXX, 149.

[2]) עשרה לשונות נקראת נבואה . . . משל מליצה חדה. Ber. rabb. s. 44; Jalkut § 76. Pirke R. Elieser c. 27; cf. Aboth di R. Nathan cap. 34: נקרא רוח הקודש משל מליצה חידה.

griechischer Weisheit antreffen, die aus den Adâb stammen. Neben Belegstellen aus Talmud und Midrasch figuriren dann als Autoritäten die Worte der Weisen, wie ja nach jüdischer Anschauung die Weisen die Erben der Propheten[1]) und die Aussprüche der Weisen als ein Ausfluss der Uroffenbarung zu betrachten sind.

Zu Charisi's Zeiten hatte sich das Uebersetzen bereits zu einer eigenen, nach Principien arbeitenden Kunst entwickelt. Die Uebersetzer gaben nicht selten in ihren Vorreden über die Art und Weise ihres Verfahrens Rechenschaft. Bei der Uebersetzung unseres Werkes findet sich jedoch in der Vorrede Charisi's nichts, was über seine Uebersetzungsprincipien aufklärt. Während er bei der Uebersetzung anderer Werke, wie z. B. der Makamen Hariri's,[2]) bei einzelnen Stellen Bemerkungen einflicht, in welchen er sich über die Ungenauigkeit seiner Uebertragung ausspricht und seine Unfähigkeit, Kunststücke der Araber in der Uebersetzung nachzuahmen, entschuldigt, fehlt hier jedwede subjektive Bemerkung über seine Arbeitsart. Nicht einmal so viel lässt er verlauten, dass er zuweilen arabische Sprüche im Wortlaute hebräischer Bibelstellen[3]) wiedergiebt. Sein Uebersetzungsverfahren[4]) hat aber Charisi in seiner Uebersetzung des More Nebuchim, die wahrscheinlich viel früher als die der Sprüche Honein's entstand, ausführlich klargelegt, indem er der Uebersetzung ein Glossar vorangehen liess, welches jedes fremde Wort nach alphabetischer Reihenfolge erklärt. Auch in dem Vorworte zu der von Maimo-

---

[1]) Baba batra 12a: מיום שחרב בית המקדש נטלה נבואה מן הנביאים ונתנה לחכמים, cf. Taalib S. 12: Docti sunt haeredes prophetarum als Spruch des Muhammed.

[2]) ס' מחברות איתיאל ed. Chenery. London 1872, vgl. Geiger's Zeitschr. X (1872) S. 178 ff.

[3]) Der 16. Geniespruch in Ps. 68, 21, vgl. Spr. 51 mit Spr. Sal. 13, 12.

[4]) Siehe für das Folgende St. Ueb. Register s. v. Jehuda al-Charisi.

nides verfassten Einleitung zur Mischna und zum Kommentar auf die Ordnung Seraim äussert sich Charisi über die Methode der Uebersetzung. Ein Uebersetzer müsse 3 Dinge kennen: die Sprache des Originals, die Sprache der Uebersetzung und die betreffende Wissenschaft.

Wie diese letztgenannte Uebersetzung auf Veranlassung des Jonathan Cohen von Lunel (um 1200) angefertigt worden war, so verweist auch die Uebersetzung der Spruchsammlung Honein's auf diese Stadt. Die Gelehrten von Lunel hatten ihn, wie er in seiner Vorrede bemerkt, aufgefordert, dieses „herrliche Spruchbuch" zu übersetzen. Die Reisen Charisi's, von denen er in der Vorrede spricht, und auf welchen er auch Lunel berührt hat, fanden wahrscheinlich zwischen 1216 und 1218 statt, so dass hieraus das ungefähre Datum der Uebersetzung hervorgeht. In Lunel,[1]) wo bereits i. J. 1167 Jehuda ibn Tibbon auf Betreiben des Meschullam ben Jakob das Tikkun Middot ha-Nefesch des Gabirol übersetzt hatte, waren die Gelehrten (בקעת יריחו, wie es nach Num. 34, 3 genannt wird) darauf bedacht, ihren Glaubensgenossen nicht nur die arabisch geschriebenen Werke jüdischer Autoren zugänglich zu machen, sondern auch durch die Zufuhr fremder hervorragender Litteratur deren Gesichtskreis zu erweitern. Wie die Provence, das von Natur reich begnadete Land, seit dem 11. Jahrhundert durch lebhaften Handel zu Wohlstand gekommen war, so hatte sich hier auch in den jüdischen Kreisen ein Mäcenatentum entwickelt, welches die idealen Bestrebungen wesentlich unterstützte, so dass die jüdische Litteratur diesem segensreichen Zeitalter Vieles zu verdanken hat.

Diese Zufuhr fremden Gedankengutes hatte noch einen besonderen Grund. Hier, wie überall im 12. Jahrhundert, hatte sich die Meinung herausgebildet, dass ungeahnte Weisheitsschätze dem jüdischen Stamme eigen seien, welche

---

[1]) Ein Gedicht des Charisi zu Ehren der Bewohner Lunel's findet sich Ūri No. 498 in Cap. 50 des Tachkemoni.

andere Völker auf unredliche Weise überkommen hätten.[1]) Wer nun die in anderen Sprachen abgefassten Werke übersetzt, der erfüllt nur die Pflicht, dass er dem Verlierer den abhanden gekommenen Gegenstand wieder zustellt. Hiermit verbindet sich, was die arabischen Werke betrifft, noch die weitere Anschauung, dass die arabische Sprache eine elende ist, dass man den Perlen die ihnen zukommende edle Fassung gebe, wenn man sie hebräisch umkleide.[2]) Die Spruchlitteratur vollends sei vollständig jüdisches Gedankengut, da ein Weiser wie Salomo sicherlich auf jedweden sinnigen Weisheitsspruch von selbst gekommen sei. So haben bei unserem Werke einerseits das Streben nach Volksbildung von Seiten der Weisen Lunel's und andererseits der Drang nach einer nationalen Ehrenrettung Charisi veranlasst, das Werk zu übersetzen. Ihm ist es sicher, dass die Bilder und Gleichnisse gestohlen seien aus dem Lande der Hebräer. Die hebräische Sprache ist seinem Empfinden nach die schönste und geeignet für alle Wissenschaften.[3]) Auch ein Punkt, welchen er in der Einleitung zum Tachkemoni hervorhebt, wird ihn besonders zu seiner „rettenden That" veranlasst haben. In seiner Zeit, so erzählt er im Tachkemoni, hätten Neologen (פריצי עמנו) die hebräische

---

[1]) Dies hängt mit der Sage zusammen, dass Aristoteles die Bücher des Salomo ausgeschrieben habe. Vgl. Asulai שם הגדולים s. v. חכמתא רבתי. Josephus, contra Apion. I. 22, erwähnt, dass Pythagoras auf seiner Rückkehr von Aegypten nach Babylonien durch Judäa daselbst mit jüdischen Gelehrten in Berührung gekommen sei und mit ihnen Ideen ausgetauscht habe. Auch von Plato wird behauptet, dass er seine Weisheit von Jeremias habe. Siehe Kusari ed. Cassel. 2. Aufl. S. 47. Der gleichen Ansicht, dass die „Weisheit" Erbgut des jüdischen Stammes sei, begegnet man auch bei Isaac Crispin; Meir Alguadez (um 1400) hält die griechischen ethischen Schriften für eine Art von Erklärung einzelner Gebote der Thora (St. Ueb. S. 210.)

[2]) So sagt Nathan Hameati (1279) von den Tibboniden: אשר מטיט יון הערב משוה ומשכוה ומשחת קדרית הקודרת גאולתו.

[3]) Ausführlich behandelt Char. dieses Thema in אגרת לשון הזהב (Edelman's דברי חפץ S. 3).

Sprache verdrängt, diese Sprache, die „einst gestanden zwischen Gott und Menschen.“ Alles was arabisch war, galt ihnen als schön; so hätten sie, wie die Brüder Josefs, gesprochen לכו ונמכרנו לישמעאלים. — Während im Zeitalter Charisi's für das kunstgemässe Uebersetzen sich der Ausdruck העתק-חזר-הפך herausbildet, sagt hier Charisi, wahrscheinlich, weil er an den jüdischen Ursprung denkt, והשיבותים בלשון הקודש.[1])

Man ist versucht, diese Betonung des Dogmas von der alten Weisheit, welche erst in die jüdische Litteratur eingeschmuggelt ist, für Politik zu halten. Möglich, dass man dadurch diese „griechische Weisheit“[2]) auch strengfrommen Juden als erlaubt hinstellen wollte, indem man das Griechentum nur als Gewandung bezeichnete. Bei Schemtob Palquera[3]) (1250—90) merken wir das heisse Bemühen, einem Strenggläubigen klarzumachen, dass auch die auf dem Gebiete der „griechischen Weisheit“ gefundenen Theorieen zur Vertiefung und Läuterung des Glaubens benutzt werden können, während viel früher der kühne Salomo ibn Gabirol[4]) ohne jedwede Cautel sich vornimmt, in seiner Ethik neben Stellen aus der hl. Schrift und der rabbinischen Litteratur Weisheitssprüche der Griechen anzuführen.

So hat Gabirol in diesem Werke sicherlich die Sammlung des Honein, und zwar im arabischen Original, benutzt. Wo Gabirol Sprüche mit Autorennamen anführt, stimmen dieselben (mit Ausnahme der Kutisprüche und אזדשיר I, 1

---

[1]) So auch Isaac Crispin (St. Hebr. Uebers. 863, 919). Zunz, ges. Schr. III, 64 weist diesen Ausdruck auch bei anderen provenzalischen Schriftstellern nach.

[2]) Der Talmud verbietet diese, Sota 49b; cf. Menachot 99b. Bekannt ist der Ausspruch Jeh. Halevi's gegen die חכמה יונית: „Geh nicht nach der Griechen Weisheit“ (bei Kaufmann, Attributenlehre). חכמת ישראל im Gegensatz zu חכמה אומות העולם in Sifra zu Levit. 18, 4. Dass auch die ersten Herrscher des Islam die griechische Weisheit als Ketzerei verboten hätten, ist gesagt in קבוצת חכמים ed. Kobak. 1875. S 14.

[3]) אגרת התוכוח ed. Jellinek. Wien 1875.

[4]) תקון מדות הנפש ed. Luneville 8b.

[= Jezdigerd] גמהר I, 2 [= Buzurgmihr]) mit Honein überein. Auch unter den anonymen Sprüchen im Tikkun M.H. sind viele mit den von Honein angeführten identisch.

Eine Spruchsammlung, der es nur auf den Inhalt ankommt, und welche fast ohne Ausnahme die Autoren fortlässt, ist die aus dem Arabischen ins Hebräische übersetzte „Perlenlese". Das Original derselben Gabirol und die Uebersetzung Jehuda ibn Tibbon zuzuschreiben, sind nur allzu begründete Zweifel vorhanden. In welchem Verhältnis dieses Buch zu Honein's Apophthegmen steht, ist schwer zu sagen. Ein Blick auf beide Werke zeigt ungemein häufig Parallelen, die aber zuweilen in bedeutsamen Punkten variiren. Bei dem jetzigen Stande der Forschung wird die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis kaum gelöst werden können.

Wie Salomo ibn Gabirol, so scheint auch Josef ibn Sabara die Sammlung Honein's im arabischen Gewande gekannt zu haben, wie aus seinem ספר שעשועים[1]) hervorgeht. Die Citate scheinen jedoch nach dem Gedächtnis mitgeteilt, da in Bezug auf die Autorität Sabara bedeutend von Honein abweicht. Wie Gabirol, so kennt auch Sabara noch andere Sentenzensammlungen, aus denen er Sprüche von יוחני S. 28, תניאדון ib. u. anderen mitteilt.

Durch die Uebersetzung Charisi's wurde die Sammlung Honein's in der jüdisch-hebräischen Litteratur schnell bekannt. Im Wortlaute der Charisi'schen Uebersetzung finden sich die Sprüche bei Jechiel b. Jekutiel (um 1287)[2]) in reicher Auswahl, ebenso bei Immanuel b. Salomo (um 1320).[3]) Beide Autoren erwähnen nichts von dem Ursprunge, weder von Honein, noch von Charisi. Fast stets fehlt auch der Autorname. Der Spruch wird eingeführt mit אמר החכם, nur einigemal citirt Jechiel הרומיים[4]) statt

[1]) Mitgeteilt in יין לבנון von J. Bril, Paris 1866.

[2]) מעלות המדות ed. Warschau 1876.

[3]) מחברות עמנואל ed. Willheimer, Lemberg 1870.

[4]) Cap. 18, S. 100, 102.

Hermes (II, 13 in Musre), woraus das Alter dieses Irrtums sich ergiebt, einmal den Siegelspruch des פורפארוס (I, 5 in Musre). Immanuel bezeichnet den Spruch Plato's über die Macht der Gewohnheit (Musre II, 2) als den Siegelspruch Plato's. Es kam den genannten Schriftstellern offenbar nur auf den Inhalt der Sprüche an, während der Autor ihnen gleichgiltig blieb, die Sprüche waren wahrscheinlich so bekannt, dass man sie frei nach dem Gedächtnis citirte, wodurch es sich erklärt, dass, wenn wirklich einmal ein Name citirt wird, kleine Irrtümer mit unterlaufen, wie in dem angeführten Beispiel bei Immanuel.

Nicht selten werden Stellen, die bei Honein vorkommen, von Schemtob Palquera[1]) in verschiedenen seiner Werke citirt. Er kennt die 4 Saiten,[2]) die Trostbriefe Alexanders,[3]) Anekdoten von Socrates, die sich bei Honein finden, Stücke aus den goldenen Worten des Pythagoras.[4]) Ob er diese Gegenstände aus dem Arabischen citirt, oder ob er Charisi benutzt, ist die Frage. Er vermeidet es, Charisi zu nennen, oder dessen Wortlaut anzuführen. Gekannt hat er Charisi's Uebersetzung wohl sicherlich, aber er, der von Charisi's Moreh-Uebersetzung sagt, „wer sie beherbergt, beherberge ein Unrecht", hält es offenbar unter seiner Würde, Charisi's Wortlaut[5]) niederzuschreiben.

Wie das Buch Honein's durch Charisi's Uebersetzung weiterhin die jüdische Litteratur beeinflusst, das wird eine Betrachtung der Parallelen aus der späteren jüdischen Spruchlitteratur und aus den Werken der jüdischen Ethik

---

[1]) Ueber das Verhältnis beider Autoren, cf. H.B. IX, 49.

[2]) Mebakkesch S. 38.

[3]) Zori Hajagon 9a.

[4]) Moreh Hamoreh S. 144.

[5]) Die Uebersetzung der Adâb scheint Charisi erst nach den Uebertragungen jüdisch-arabischer Werke angefertigt zu haben, wenigstens war die Regel, dass zuerst nationale Schriftsteller übersetzt wurden. Auch der Tachkemoni scheint früher verfasst zu sein, da in diesem Werke, wo sich viele selbstbiographische Notizen Charisi's finden, diese Uebersetzung nicht erwähnt ist.

und belletristischen Litteratur darthun, welche wir bei unserer Uebersetzung den einzelnen Sprüchen beifügen.

Die Handschriften des arabischen Originals und die der spanischen und hebräischen Uebersetzung.

Von dem arabischen Original der Adâb sind zwei Hss. bekannt, neben Fragmenten bei Nicoll p. 369.[1]) Eine Hs. des Werkes findet sich im Escurial No. 756 (Casiri I, 226) unter dem Titel: כתאב אדאב אלפלאספה, anfangend: הדה נואדר אלפאט אלחכמא. Das Ende stimmt mit dem Ende der zweiten Pforte in der Ausgabe. Sonst ist über diese Hs. Nichts bekannt.[2]) Das andere Ms., über welches Aumer,[3]) Müller[4]) und Cornill[5]) Mitteilungen macht, ist Ms. München (arab.) 651.[6]) Dieses führt den Titel: נואדר אלפלאספה ואלחכמא. Bei Oseibia[7]) lautet der Titel: נואדר אלפלאספה ואלחכמא ואדאב אלמעלמין אלקדמא (Curiositäten der Philosophen und der Gelehrten — oder der Aerzte — und Sitten [-Sprüche] der alten Lehrer).

Vergleicht man die Mitteilungen über die Gegenstände, von denen die arab. Hs. handelt, mit den Kapiteln der hebr. Druckausgabe, so zeigt sich, dass das Grössenverhältnis des Arab. und Hebr. vollständig das gleiche ist. Eine Gegenüberstellung der entsprechenden Stücke soll das zeigen.

Die Münchener Hs. ist am Anfange unvollständig. Nach der Basmala folgen sogleich die Siegelinschriften f.

---

[1]) St. Ps. Lit. S. 91. Anm. 8, A. Müller in ZDMG. 31 S. 507.

[2]) Vgl. St. Alfarabi S. 175.

[3]) Katal. der orient. Hss. zu München S. 286.

[4]) ZDMG. a. a. O.

[5]) Mashafa Falasfa Lpz. 1875.

[6]) Dass in dieser Hs. das Original von Musre enthalten sei, hat zuerst St. in ZDMG. 20. S. 432 angedeutet.

[7]) Alfarabi S. 175.

1b–3 = Edition Buch I Cap. 5; Versammlung von 4 u. 5 Philos. f. 4 ff = Edition Buch I Cap. 6 u. 7; Ursprung der Zusammenkünfte f. 8b = Edition Buch I Cap. 8; die Lehren des Aristoteles f. 12b—16a = Edition Buch I Cap. 9—11; weitere Philos.-Versamml. 17a ff. = Edition Buch I Cap. 12—17; Ueber Gesang und Musik f. 25b ff. = Edition Buch I Cap. 18—20; Socrates[1]) f. 39b ff. = Edition Buch II Cap. 1. Plato f. 56 = Edition Buch II Cap. 2. Aristoteles f. 64 = Edition Buch II Cap. 3. Aristoteles an Alexander f. 68 = Edition Buch II Cap. 4. Alexandersprüche und Alexandergeschichte 73b ff. = Cap. 5. und Buch III. Diogenes f. 124–129 = Cap. 6.

Hinter fol. 129 ist eine Lücke bis 131a. Hier sind Sprüche des Lokman f. 131a = Cap. 12. Es folgt Hermes, Homer, Solon f. 143 = Cap. 13–16.[2]); Apollonius f. 145 = Cap. 18, Euclid f. 148 = C. 18; Fragen und Antworten der Philosophen und ihre Korrespondenz[3]) f. 149—156 = C. 19. Die Moralsprüche des Philosophen und Lehrers f. 161 = C. 20, 21; Sprüche der Schedim f. 171—180b. Hinter 179 ist eine Lücke, da auf Spruch 70 sofort die zweite Hälfte von 100 folgt.

---

[1]) Beginnt: „Sitten- und Weisheitssprüche der als weise und kenntnisreich viel genannten Philosophen" (Müller S. 512, Anm. 1) nicht wie bei Aumer S. 287: „Der erwähnten Philosophen". Hin und wieder scheint, wie das ja auch erklärlich ist, im Arab. eine Sentenz zu sein, die im Hebr. fehlt. So ist im Hebr. nicht zu finden die Sentenz, die p. 50b steht (Müller S. 514): „Es giebt nur ein Gut: das Wissen, und ein Uebel: die Unwissenheit". Eine ähnliche Sentenz ist im Hebr. unter den Sprüchen des Diogenes II, 6 No. 16. — Die Sprüche in der arab. Hs. scheinen auch zuweilen durch falschen Einband in anderer Reihenfolge zu sein, als im Hebr. Der Spruch über den guten Charakter folgt im Hebr. bald auf den Spruch vom Götzendienst. Dieser ist im Arab. p. 49a, jener erst 56a.

[2]) Aninus erwähnt Müller nicht.

[3]) Die Correspondenz ist in der hebr. Ausg. kein besonderes Kapitel. Die brieflichen Mitteilungen sind die letzten des 19. Kapitels. Wenn in der Münchener Hs. p. 157a (Müller S. 522) Socrates auf eine Anfrage des Plato erwidert, so fehlt entweder im Hebr. die Stelle, oder die Namen sind ausgelassen.

Es fehlt somit im Arabischen nur der Anfang, entsprechend I C. 1—4 der Ausgabe, und Aninus hinter Homer, falls nicht Müller den Namen anzugeben vergessen hat. Die Capitel von Pythagoras bis Ptolemaeus[1]) fehlen nicht in dem arab. Werke, sondern durch Zufall in der besprochenen Handschrift.

Die spanischen Hss. finden sich in der Eskurial-Bibliothek, registrirt unter L—III—2, und eine zweite mit dem Signum h—III—1. Die Reihenfolge, in der die Kapitel niedergeschrieben sind, ist anders als im Arabischen. Das Werk ist in der spanischen Uebersetzung betitelt: Proverbios bucnos[2]) und reicht in der erst genannten Hs. von p. 26b—67b. Es beginnt mit dem Brief des Arist. an Alex. p. 26—28 = Ed. Buch II Cap. 4, Sentenzen des Alex. u. die Alexandergeschichte p. 28—45 = II, 5 u. III. Diogenes 45—46 = II, 6, Pythagoras 46—48 = II, 7, Hippocrates 48—49 = II, 8. Es fehlen nunmehr in beiden span. Hss. die Capitel, welche in der hebr. Ausgabe zugeschrieben werden dem Galenus, Ptolemaeus, Lokman, Hermes, Homer, Aninus, Solon, Apollonius, Euclid, Fragen und Antworten der Weisen, Medargis, Genien. Dann aber

---

[1]) Das dazwischen enthaltene Capitel von Galenus wird von Oseibia citirt (Müller S. 512).

[2]) Von Knust ediert in: Bibliothek des litt. Vereins in Stuttgart Bd. 141: Mitteilungen aus dem Eskurial. Die Uebersetzung scheint nicht direkt aus dem Arabischen geflossen zu sein, vielmehr spielt das Hebräische Charisi's jedenfalls hierbei eine Rolle. Entweder ist eine lat. Uebers. nach dem Hebr. angefertigt worden, (was nach Zacher S. 187 keine Seltenheit war) und das Spanische stammt aus dem Lateinischen, oder die span. Uebers. ist direkt aus dem Hebr. des Charisi erfolgt. Dafür spricht Mehreres. So z. B. hat das Spanische in dem Klagespruch am Sarge Alexanders „4 Ellen". Cf. oben S. 25, ferner finden sich die Marginalzusätze, die im Hebr. vorhanden sind, auch im Spanischen, so z. B. in dem Kapitel über die Siegelsprüche (I, 5). Vgl. auch Lévi in Révue d. E. J. III.

folgt p. 49–50, wie die Alten die Bücher machten, was sich inhaltlich in der Ausg. Buch I in Cap. 1–4 findet: es folgt die Geschichte des Ibycus 50–51, Siegel 51–52, 4 Philos. 52–53, 5 Phil. 53–54, über die Bedeutung der Philosophenzusammenkünfte 54–57, Unterweisung eines Philos. an seinen Schüler — bis hierher vollständig gleich den Kapiteln in der Ausgabe 5–11. Cap. 12 der Ausgabe fehlt im Spanischen. Dann folgt: 7 Philos. 57–58, 10 Philos. 58a–b, 13 Philos. 58–59, 4 Philos. bei Nuschirwan (span. Lusesa) 59, — bis hierher entsprechend Capp. 13–16 der Ausgabe. Was in der hebr. Ausg. in Capp. 17—20 steht, fehlt im span. Es folgt Socrates, Plato u. Aristoteles,[1]) 59–67 = II 1–3 der Ausgabe.

Es fehlt mithin sowohl im Arab. als im Spanischen der Anfang (Capp. I–III) und die Capp.: Galenus, Ptolemaeus und Aninus. Entbehren wir für diese Capp. mithin jeglichen Correktivs für die Herstellung eines verständlichen Textes, so leistet gerade hier Mubaschschir gute Dienste, der diese Capp. aus dem arab. Original fleissig excerpirt hat.

Weit mehr als das arabische Original und die spanische Uebersetzung scheinen die hebr. Versionen benutzt worden zu sein, wie die bei St. Hebr. Uebers. S. 350 und im Nachtrag S. XXVII angegebenen massenhaften hebräischen Handschriften ergeben.[2]) Hier kommt es uns auf eine Klassificirung der hebr. Hss. an. Man findet nämlich bezüglich der Reihenfolge, in welcher die einzelnen Kapitel

---

[1]) Dieses Cap. findet sich nur in h–III–1, und da es am Ende steht, hat sich der Abschreiber eine Menge Zusätze erlaubt, die mit Aristot. bei Honein nichts zu thun haben.

[2]) Ausser den dort genannten ein Ms. im Besitze von Prof. Kaufmann in Budapest. Die Königl. Bibl. in Berlin besitzt 3 Mss. aus neuerlichem Ankauf. Ein Ms. Luzzatto's wird in S. L. Rappoports hebr. Briefen an L. S. 15 genannt.

erscheinen, drei verschiedene Klassen. Die erste entspricht der Aufeinanderfolge der Gegenstände, welche wir bei dem arabischen Original gefunden, nämlich: Alles auf Alexander Bezügliche steht zusammen, d. h. das dritte Buch der Ausgabe steht zwischen II, 5 u. II, 6. Eine zweite Klasse zeigt die Reihenfolge, welche die spanischen Mss. haben, nämlich: der Anfang wird gebildet durch dasjenige, was über das Verhältnis des Aristoteles zu Alexander mitgeteilt wird, worauf dann die Alexandergeschichte folgt, also II, 3 (oder 4) der Ausgabe, dann II, 5, dann III, darauf II, 6 bis zum Ende von II. Eine dritte Art bilden diejenigen Hss., welche, wie unsere Ausgabe, die Alexandergeschichte ans Ende stellen.[1])

Die Hss., welche zur ersten Klasse gehören, unterscheiden sich dadurch von einander, dass die einen bald nach den Einleitungskapiteln die Geschichte des Ibycus anführen, welche bei anderen fehlt. Dieses Stück, welches in den spanischen Mss. ebenfalls vorkommt, wird sicherlich auch im arab. Archetyp vorhanden gewesen sein, nur fehlen in der uns bekannten Münchener Hs. des arab. Originals die ersten Blätter. Das Stück hängt allerdings so lose mit dem Vorangegangenen und Folgenden zusammen, dass sich das Fehlen in manchen Mss. erklären lässt. Von den Hss. dieser ersten Klasse seien folgende, durch Mitteilungen bekanntere, genannt:

1) Ms. Steinschneider No. 11 (HB. IX, 48) Die Stelle über Ibycus ist defekt. Die Kapitel „Diogenes“ und „Pythagoras“ (II, 6 u. 7) fehlen.

2) Michael 353.[2]) Diese Hs. erwähnt Dukes. Or.

---

[1]) Diese Umstellung dem Editor der hebr. Ausgabe zuzuschreiben, ist unbegründet. Cf. St. Hebr. Uebers. S. 548 u. die arab. Uebers. S. 26, Anm. 2.

[2]) Katalog der Michael'schen Bibl., nebst Register von M. Steinschneider. Hamburg. 1848. Auf diese Hs. beziehen sich im Reg. S. 329 die Worte בסדר הפוך

Lbl. 1850. S. 202. Sie enthält zuerst פניני מליצות, dann folgt: פתיחת משלי הפילוסופים עם מעשה אניקם המשורר.

3) Eine Petersburger Hs., erwähnt in Geiger's Zeitschrift (alt) III, 447. Sie enthält nach Gurland (Ginse IV, S. XV Anm. 12) 19 kleine Stücke aus Musre.

4) Paris 896. (Suppl. 24) ohne Ibycus, erwähnt Or. Lbl. VIII, 422; XI, 202, behandelt von Lévi in R.É.J. Bd. III. Folgende Capitel fehlen: Hermes, Solon, Apollonius, Schedimsprüche.

5) Paris 1120, ebenfalls von Lévi a. a. O. erwähnt.

6) Leyden, Cod. Warn. 26 (Catal. S. 17 u. 112).

7) München. Cod. 342[3].

Zur zweiten Klasse gehören, soweit die Mitteilungen reichen, die fragmentarischen Mss. Firk. 450, beginnend mit dem letzten Spruch des Aristoteles, und München 210, beginnend אלו מוסרי אריסטוטלים החכם. Beide stimmen darin überein, dass ihnen יסוד המדות[1]) vorangeht, und dass sie im Anschluss daran das auf Aristoteles und Alexander Bezügliche mitteilen. Dasselbe ist nun in den span. Mss. der Fall.[2]) Und diese gleichartige Anordnung der span. und hebr. Hss. kann kein Zufall sein. Vielmehr lässt die in beiden Versionen gleiche Anordnung darauf schliessen, dass es ein arabisches Archetyp gegeben hat, welches dieselbe Reihenfolge hatte. Welches war der Grund für diese veränderte Reihenfolge?

Bei der Vorliebe, welche das Mittelalter für Alexander und seinen grossen Lehrer Aristoteles hatte, muss ein findiger arabischer Kopf bereits beabsichtigt haben, mit dem Secretum Secretorum, welches sich als ein Brief des

[1]) Siehe Gurland a. a. O. S. XV, A. 12 u. St., Katalog der Münchener Hss.

[2]) Auch hier geht den Proverbios das Poridad de la poridad voraus.

Aristoteles an Alexander manifestirt, auch den anderen Brief an Alexander, wie er in Musre vorkommt, und was sonst noch Interessantes über Alexander vorlag, zusammenzuschweissen, und aus beiden Büchern, dem Secretum und aus der Sammlung Honein's, ein Buch, etwa „über das Verhältnis Alexanders zu Aristoteles" zu „verfassen". Einmal im Zuge, kann er es nicht unterlassen, auch andere interessante Kapitel aus Honein anzufügen. So hat das arab. Archetyp, welches dem spanischen Uebersetzer vorlag, Diogenes, Pythagoras u. s. w. beigefügt.

Dieses arabische Archetyp muss auch einen hebräischen Abschreiber veranlasst haben, im Hebräischen ein Gleiches zu thun. Er fand die hebräische Uebersetzung in der Anordnung der ersten Klasse vor, und hat daraus genommen, was inhaltlich zu dem zuerst abgeschriebenen Sod Hasodoth passte, also: Die Sprüche des Aristoteles, dessen Brief an Alexander, die Alexandergeschichte und das anschliessende Kapitel des Diogenes, wie wir es in Ms. München 210 finden. Dass der Abschreiber kenntnisreich war, ersehen wir daraus, dass der Text in Cod. 210 ein weit besserer ist, als in den übrigen Hss., auch lautet der Name des Alexander in diesem Ms. merkwürdigerweise stets: אלסכנדר, was auf eine Revision des Textes seitens eines Wissenschaftlers schliessen lässt.

In der dritten Klasse der Hss. entspricht die Aufeinanderfolge der Kapitel der Ordnung, welche wir in der Edition vorfinden. Durch Autopsie ist mir Ms. Berlin 496 Qu. und Breslau, Saraval 19 bekannt. Der erstgenannte Codex ist falsch gebunden. Blatt 1 der Hs. gehört hinter Bl. 5, Bl. 6 hinter Bl. 14. Es fehlt Buch I, Cap. 1—10 der Ausgabe. Am Anfange des Codex ist ein Stück von Sod Hasodoth.

Eine wichtige, nur fragmentarisch erhaltene Hs., ist — neben Stücken, welche bei Assemani aufgezählt sind —

Cod. Mon. 43. Wenn die Hs. auch „uncorrekt“ ist — nach Catal. Steinschneider —, so hat sie doch viele wertvolle Varianten, welche in unserer Edition angemerkt sind. Die Hs. bricht ab in der Mitte der Aristotelessprüche (II, 3).

Bei der Edition des Hebräischen ist den Angaben Steinschneider's in H. B. IV, 43 entsprochen worden, welcher bei einer hebr. Ausgabe wünscht, dass die Varianten der Hss. gewissenhaft angegeben werden, nicht aber ohne Weiteres ein neuer Text gemacht wird, der die Forschung durch die Notwendigkeit der Vergleichung nur erschwert. Nur wo offenbare Schreibfehler waren, ist der Text verbessert worden.

Der Versuch der Verdeutschung hat auf die Nachsicht der Kritiker zu rechnen. Eine richtige und angemessene Uebersetzung dieses Buches ist keine leichte Aufgabe, da selbst die Terminologie noch der Erörterung bedarf, und es an einem Lexikon des hebr.-philos. Idioms noch fehlt. Wo zur Vergleichung das Spanische vorhanden war, entweder in Buenos Proverbios, oder in Bocados del Oro, war die Schwierigkeit einigermassen erleichtert, — wo die Stücke im Hebräischen allein vorhanden waren, musste oft die Vermutung aushelfen. Das Beiwerk beschränkt sich darauf, vor Allem Parallelen aus der jüdischen und derjenigen Litteratur zu geben, welche Knust bei seinen Anmerkungen nicht berücksichtigt hat. Wo ein Spruch bei Knust vorkommt, ist stets in den Noten angegeben, so dass bei weiteren Forschungen stets die Bemerkungen von Knust zu den einzelnen Stellen zu berücksichtigen sein werden. Die Alexanderpartie, welche bereits in der Uebersetzung von Stern[1]) vorliegt, ist von Neuem übersetzt worden, da der handschriftliche Text von dem gedruckten, nach welchem Stern gearbeitet hat, bedeutend variirt, ausserdem bei Stern sich zahlreiche Irrtümer vorfinden. Der Zweck der Verdeutschung ist, den Forschern, welche des Hebräischen un-

[1]) Vgl. darüber H.B. IV, 92.

kundig sind, den Inhalt des Buches darzulegen, damit von der klassischen Philologie die Frage der byzantinischen Florilegien, sowie weiterhin die Frage der Alexanderpartie näher erörtert werden kann. Zur leichteren Citirung sind die einzelnen Sprüche jedes Kapitels numerirt worden.

Das Buch der Sinnsprüche der Philosophen.

Es spricht Jehuda ben Salomo al-Charisi:

Neige dein Ohr und höre die Worte der Weisen, schmücke deinen Verstand mit ihnen und kröne deine Redekunst mit ihrem Reiz, denn ihre Stoffe sind angenehm jedem Hörer und dienen dem Verständigen als Richtschnur. Sie glichen in ihrem arabischen Gewande zersplitterten Kalksteinen[1]) und wälzten sich gleichsam im Blute der Unreinheit[2]). Ich habe sie nun in die heilige Sprache übersetzt und sie dadurch in herrliche Edelsteine[3]) umgewandelt. So beleben sie die Hörer und vermehren das Wissen der Wissenden. Aus dem Munde der Weisen gehen sie über auf die Zunge der Einsichtigen und werden zum Eigentum der Trefflichen. Sie weisen die Verirrten zurecht und erhellen den Pfad denen, die im Finstern wandeln. Denn wie die Erde Pflanzen hervorbringt und wie ein Garten Blumen und Blüten hervorspriessen lässt, so lässt Gott in seiner Welt die Weisen hervorspriessen, sie sind wie die Blumen im Beete, mit Lilien der Weisheit umzäunt. Ihr Duft entzückt die Seelen, ihr Wohlgeruch giebt Leben nach dem Tode.

Darum ist es recht und nützlich, das Gute mit dem Guten zu verbinden, die kostbare Gabe den Kennern zu übermitteln und die Perlen denen, die ihren Wert und ihren Preis wissen, denn ein Weiser wird einen bedeutenden Gegenstand nur den wahren Kennern und Erben vorlegen,

---

[1]) Jes. 27, 9.

[2]) Ez. 16, 6 mit Bezug auf das Gesetz Levit. 18, 19.

[3]) Secharja 9, 16.

sonst gleicht er dem, der vor toten Götzen den Tisch ordnet, oder vor stummen Bildern Weihrauch darbringt.

Seitdem ich denke und im stande bin, mit meinem Verstande zu prüfen, war es mein eifrigstes Bestreben, mich den Weisen anzuschliessen, denn in ihnen ist der göttliche Teil und das Erbe des Allmächtigen. Von Sonnenaufgang bin ich ausgegangen[1]) und bis zu den Enden der Erde bin ich gewandert, Berge habe ich überschritten, durch Thäler bin ich gewandelt, in die Wohnungen der Löwen und zu den Bergen der Panther bin ich gekommen, die fernsten Gegenden der Welt habe ich aufgesucht, in Königspalästen bin ich gewesen, und Grosses und Wunderbares habe ich geschaut, aber nie sah ich eine edlere Gemeinschaft frommer Männer uud nie eine würdigere Versammlung wahrer, glaubenstreuer Priester, als die Weisen der trefflichen Stadt Lunel[2]), der Herr sende ihnen Heil von seinem Heiligtume aus!

Dort hat man mich veranlasst, dieses herrliche Spruchbuch[3]) zu übersetzen, in welchem Wort und Gedanke, Form und Sinn in schöner Vereinigung zusammenwirken, um den Leser zu ergötzen. So ist das Buch wie ein lebendiger Quell im Gartengelände.

Wenn ich einst meine Wanderung fortsetze und in meine Heimat zurückkehre, soll dieses Buch mich, wo auch immer ich bin, an die hohe Gemeinschaft erinnern, wie die Glöcklein am Gewande des Hohenpriesters nachtönen, wenn er dem Auge entschwunden ist.

Zu Ehren der Weisen habe ich ihren Auftrag erfüllt, Gott vermehre ihr Wissen und verleihe allen heiligen Gemeinden den Glanz, den sie besitzen.

---

[1]) Ueber seine Reisen spricht Charisi ausser im Tachkemoni in אגרת לשון הזהב (bei Edelmann דברי חפץ) S. 4f.

[2]) Siehe oben S. 31. Anm.

[3]) Ueber הספר הנותן אמרי שפר . . . cf. Letterbode XII, 64.

Universität Potsdam
Universitäts-
bibliothek
Inventarnr.
11011486